

Die Zürcher Volksblätter

Organ für die Interessen der werthältigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926]

Der „Zürcher Volksblatt“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich Mr. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergesparte Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, größere Tages vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 252.

Mittwoch, den 28. Oktober 1903.

10. Jahrg.

Gierige eine Schilder.

Das Zentrum.

Wp. Unser Hauptfeind ist jetzt das Zentrum. Von dieser Partei droht uns die schlimmste Gefahr, viel schlimmere, als was die Partei bisher erlebt hat. Bismarck war die Personifikation der brutalen Gewalt. Er führt mit allen Tiefen hinein, aber er brauchte einen aktiven Widerstand, um zu siegen. Er konnte brechen, verstand es aber nicht zu biegen — langsam biegen und nicht loslassen, immer mehr, immer weiter. Er musste rasche Lösungen haben. Das lag auch in der Natur der von ihm angewandten Mittel: entweder sie wirkten sofort, oder das Spiel war verloren. Durch das Sozialstengesetz wollte er die Arbeiter zum Aufstand reizen: dann würde er ein Blutbad anrichten, um die Arbeiter einzuschüchtern, die Bourgeoisie zu erschrecken. Mit dem Moment, wo das Proletariat sich zurückzog, um sich zu sammeln, war das Schicksal des Sozialstengesetzes besiegt. Zerschmettern, zerstören, tabula rasa machen, das war die Taktik des „Eisernen“. Er arbeitete mit Feuer und Schwert, zur edlen Kunst des Würgens fehlte ihm die Geduld. Der Ultramontanismus aber ist lebenshaftloses, kühn, berechnend. Der Ultramontanismus hat Methode. Er geht geleckt zu Werke, kann warten, kann auch zurücktreten, er lässt sich nicht reizen, kennt aber auch kein Erbarmen für seine Gegner. Ihm sind alle Mittel gut: rohe Gewalt, List, Betrug und Verfidie. Der Ultramontanismus ist heimtückisch: er provoziert nicht, sucht vielmehr zu beschwichtigen, um den Gegner zu überraschen, wenn er am wenigsten daran denkt. Der Ultramontanismus legt sich wie eine tödliche Schlinge um die Nation.

Das Zentrum ist die reaktionärste Partei Deutschlands. Die politischen Freiheiten sind ihm ebenso verhaft, wie den Konservativen, und in religiösen und kulturellen Fragen geht es als ultramontane Partei über jene hinaus. Das bishen Opposition, die es in früheren Zeiten gegen Militär- und Steuervorlagen machte, geschah nicht aus Überzeugung, sondern um der Regierung Ungelegenheiten zu bereiten. Solange es einen Krieg gegen die Polizei zu führen hatte, musste es selbstverständlich dafür sorgen, dass ihm nicht seine letzten politischen Rechte genommen würden, damals musste es sich auch einen Stützpunkt in den Massen suchen, — das war die ideale Demokratie des Zentrums. Doch selbst zu jenen Zeiten war es weit entfernt vom politischen Liberalismus und stand vielmehr auf dem Boden des Polizeistaats, der die Massen in Furcht und Ordnung, in Gebet und Arbeit zu halten habe. Seitdem das Zentrum Regierungspartei geworden, hat es die Polizei für sich, — in den Freiheiten erblickt es deshalb nur noch Rückstufungen. Die liberale Bourgeoisie nimmt mit dem Auftreten der Sozialdemokratie eine politische Zwölferstellung ein: ihr Klasseninteresse treibt sie zur Stärkung der Regierungsgewalt, ihre politischen Traditionen und ihre kulturelle Entwicklung nötigen sie, für politische Freiheit und Parlamentarismus einzutreten. Ihre Politik ist deshalb unentzloßen, feig und treulos. Die ultramontane Bourgeoisie braucht keine solche Rücksichten zu nehmen: sie ist von Haus aus reaktionär, wünscht nur, solange der Ultramontanismus von der Regierung in Acht und Bann gehalten wurde, ihren reaktionären Charakter maskieren und trägt ihn jetzt ostentativ zur Schau. Die ultramontane Bourgeoisie kennt keine Skrupel. Was dem Liberalismus die Absage an seine politische Vergangenheit, erscheint dem Zentrum vielmehr Erfüllung seiner politischen Mission. Das Zentrum sieht uns nicht nur ökonomische Interessen, sondern eine Weltanschauung entgegen. Es will das kapitalistische Privateigentum sichern und zugleich alle kulturellen Extrangenheiten der kapitalistischen Industrie beseitigen. Es will die Herrschaft der Kirche auf kapitalistischer Grundlage und zugleich die Herrschaft des Kapitals durch die Kirche stützen. Es will nicht nur die Ausbeutung des Proletariats vereinigen, sondern das Proletariat auch noch geistig besiegeln halten. Der Arbeiter soll das Werkzeug der Fabrikanten und der Sklave der Pfaffen sein. Von der gesamten geschichtlichen Entwicklung der letzten Jahrhunderte übernimmt es nur die Maschine, die den Arbeiter freisetzt, — Wissenschaft, Kunst, Literatur verwirft es. Die Arbeiter in barbarischer Unkenntnis der Welt, ein blindes Anhängsel der Maschine, bedürfnislos und willenslos wie Schafsheerden, ein Häuflein bigotter Kapitalisten als Ritter der Welt, der Kirche setzte Pfunden — das ist das Ideal. Es ist eine Wahnsinnidee, aber dieser Wahnsinn wird konsequent verfolgt, und die Partei, die ihn sich zum Programm erkoren, gelangt Dank der eigenhümlichen Verfestigung der Geschichte Deutschlands zu maßgebendem Erfolg!

Das Zentrum ist unser Todfeind — wegen seiner Klassenstellung, aus Prinzip, aus religiösem Fanatismus. Zu der Überzeugung der Andersdenkenden gesellt sich noch die politische Berechnung. Das Zentrum weiß sehr gut, dass man ganz Deutschland nicht katholisch machen kann, dass also der Ultramontanismus als allgemeines Programm ver-

sagen muss. Um deshalb seine Herrschaft zu führen, braucht es ein anderes einiges Moment, und als solches soll ihm der Kampf gegen die Sozialdemokratie herhalten. Das Zentrum besitzt die zur Führung in diesem Kampfe nötigen Eigenschaften: Rücksichtslosigkeit und den Glauben an das, was es thut. Das Zentrum besitzt nicht die Zweifel der von der Kultur angelockten Parteien, es prangt mit seinem reaktionären Wesen, wie der Papst mit seiner Hinterseite, weil ihm die Scham für seinen Zustand abgeht und dieser vielmehr des Lebens Geist und Herz er scheint. Gelingt dem Zentrum die „reaktionäre Sammlung“ gegen die Sozialdemokratie, so herrscht es durch die Ohnmacht seiner Verbündeten. Diese sind dann auf die Knochen bloßgestellt und der Verachtung der Welt und ihrer selbst preisgegeben. Sie müssen dann dem Zentrum folgen, um sich halten zu können.

Das Zentrum hat mit einer erfäulnischen Geschicklichkeit den Übergang von Oppositionspartei zur Regierungspartei vollzogen. Eine vollständige Frontänderung vor aller Augen, unter unaufhörlichen Angriffen der Gegner, bei vollständiger Instandhaltung der eigenen Wähler, wenigstens nach außen hin. Das Zentrum führt anderthalb Millionen Wähler, die ein Menschenalter gegen die Regierung waren, jetzt für die Regierung ins Treffen, das war der Sinn der schwarzen Parade des Katholikentages. Dennoch weiß das Zentrum, dass es bei seiner reaktionären Regierungspolitik nicht auf die Dauer im Kontakt mit den Massen bleiben kann. Eine Opposition regt sich in den katholischen Arbeiterkreisen, die katholischen Unternehmer ihrerseits halten die Maske der christlichen Brüderlichkeit nicht mehr für nötig, und mit der Verschärfung des Klassenkampfes müssen ihnen wie drüber Proletariat und Katholik zusammengehen. Die Arbeitermassen werden dem Zentrum unvermeidbar. Der Scheidungsprozess geht umgekehrt vor sich: nicht die Massen verlassen das Zentrum, sondern das Zentrum kehrt sich von den Massen ab. Es braucht sie ja nur noch als Wähler, nicht mehr als politisches Gegengewicht der Regierung. Es kann sie aber als Wähler entbehren, wenn ihnen das Wahlrecht illusorisch gemacht wird. Das Zentrum braucht das allgemeine Wahlrecht nicht mehr, wenigstens in seiner jetzigen demokratischen Form. Aber um gegen das allgemeine Wahlrecht zu kämpfen, braucht das Zentrum Deckung, und diese Deckung findet es in dem Kampf gegen den Umsturz, also gegen die Sozialdemokratie. Die katholischen Arbeiter haben ihre Schuldigkeit gethan, dem Zentrum die Herrschaft über die Regierung und die Parteien verschafft, — das Zentrum wird sich jetzt ein Wahlrecht schaffen, bei dem es die katholischen Arbeiter nicht mehr braucht.

Das ist das Zentrum. Es bleibt in seinem Grundcharakter gleich vom Rhein bis an die Donau. Gewisse Unterschiede, die sich aus den besonderen Landesverhältnissen erklären, ändern nichts daran. Und die Frontänderung der Partei wird sie sogar politisch konsolidieren. So ist der bayerische Partikularismus des Zentrums eng verwachsen mit seiner Oppostionsstellung. Solange es die politische Zentralgewalt des Reiches gegen sich hatte, musste es alle Positionen beziehen, von denen aus diese Zentralgewalt zu bekämpfen war, — hat es die Zentralgewalt für sich, so liegt es in seinem Interesse, sie zu stärken. Das Zentrum wird sich als der einzige Beschützer und Befürmer des Reiches aufstellen, wie es sich jetzt als der Ritter St. Georg gebärdet, der berufen ist, den Drachen des Sozialismus zu tödten.

Der bayerische Partikularismus kommt dem Zentrum insofern zugute, als es sich hier die stärkste Position geschaffen hat. Um so mehr Grund für uns, hier das Zentrum schwächer zu bekämpfen, als nur irgendwo. Aber gerade in Bayern wird von unserer (Landtags-)Faktion seit einiger Zeit schon eine Taktik befolgt, welche ihre eigene Agitation gegen das Zentrum fört und fast ganz lähmlegt. Der Grundzug dieser Taktik ist, dass man rote Erfolge haben will, und wenn es auch auf Kosten des Erfolges selbst geschieht. Statt Hindernisse zu überwinden, geht man ihnen aus dem Wege. Statt der größten Konzentration der Kraft, sucht man den Punkt des geringsten Widerstandes. So glaubt man, auf leichte Weise Siege erringen zu können. Und indessen man den momentanen Klein- und Scheiterfolgen nachjagt, über sieht man die großen politischen Zusammenhänge der Parteien. So geschieht es auch bei der Wahlreform. Statt gegen das Zentrum den Kampf durch eine Agitation im Volle aufzunehmen, glaubte man, durch gütliche Nebenkunst mehr erreichen zu können. Das Ergebnis ist, dass das Zentrum seinen Willen spielend leicht durchgesetzt hat: die Wahlreformvorlage ist, wie sie das Zentrum haben wollte, nicht das kleinste Zugeständnis hat es gemacht, und unserer Faktion blieb nur noch übrig, ihre eigenen Konzeptionen als Kompromissabkommen hinzustellen. Die Agitation aber fiel ins Wasser. Sie wurde immer aufgeschoben. Noch auf dem Münchener Parteitag hiess es, noch sei der geeignete Moment nicht gekommen, aber wenn die Regierungsvorlage eingeführt wird, dann! . . . Jetzt ist die Regierungsvorlage da, und die Partei hat offiziell eine Agitation gegen den Gesetzes-

entwurf eröffnet. Aber gebunden durch die im voraus festgelegte Zustimmung der Fraktion zu den Grundzügen des neuen Wahlgesetzes, kann sie es nicht mehr frei und entschieden bekämpfen, spricht in einer Weise, die mehr zu Gunsten als zum Nachteil des Regierungsprojekts aussieht, und votiert in diesem Sinne Resolutionen. Oder soll das wirksame Agitation sein, wenn man die Entretung von 150 000 jungen Männern hinter sich und moniert, weshalb im Gesetz nicht — das Frauenwahlrecht enthalten sei? Die Regierung macht sich nichts daraus und das Zentrum lacht über diese Opposition: es wird die lästigen Wahlbündnisse los, sichert sich für obenhörbare Zeit die Mehrheit und steht noch als demokratischer Reformator da, statt als reaktionärer Vergeudiger des Rechts entlaufen zu werden! Zum Dank dafür proklamiert das bayerische Zentrum für sich noch im besonderen den heiligen Krieg gegen die Sozialdemokratie! Kampf dem Zentrum! Es ist unser schlimmster Feind!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zur Reichstagssatzwahl in Mittweida. Die Genossen des 15. sächsischen Kreises hielten am Sonntag in Chemnitz ihre Kreisversammlung ab, um den Nachfolger Göhres zu bestimmen. Zwei Mittweidaer Redner sprachen sich für die Wiederauflistung des Genossen Göhre aus. Eine Anzahl Genossen, mit denen der Kreisvertrauensmann Landgraf Rücksprache genommen hatte, sowie die Vertreter des Central-Agitationskomitees in Dresden und des Agitationskomitees in Chemnitz, empfahlen den Genossen Stübben von der „Volkszeitung“ in Altenburg, welcher erklärt habe, die Kandidatur im Hofer Kreise aufzugeben zu wollen. Landgraf brachte folgende Resolution ein: „Die Parteiversammlung des 15. sächsischen Reichstagssatzkreises nimmt Bedauern Kenntnis von der Mandatsniederlegung des Genossen Göhre. Die Gründe, mit denen Genosse Göhre die Mandatsniederlegung motiviert, kann die Parteerversammlung nicht als genügend für solch folgenschweren Schritt erachten, um so weniger, als Genosse Göhre wußte, dass die Parteigenossen des 15. sächsischen Wahlkreises die Angriffe auf seine Person nicht billigten und dass er, trotz sachlicher Meinungsverschiedenheit, das Vertrauen derselben nach wie vor besaß. Die Parteiversammlung spricht deshalb dem Genossen Göhre ihre Missbilligung aus.“ Mehrere Redner kritisierten scharf, dass Göhre nochmals vorgeschlagen werde. Von dieser Kandidatur kenne keine Rede sein. Die beiden Mittweidaer Genossen, die für Göhre gesprochen hatten, erklärten unter lebhaftem Beifall der Versammlung, dass alle Mittweidaer Genossen selbstredend für den von der Mehrheit bestimmten Kandidaten eintreten würden. Die Resolution Landgrafs wurde schließlich gegen eine Stimme angenommen. Mit allen gegen drei Stimmen wurde darauf Genosse Stübben als Kandidat aufgestellt.

Ein „nichtsozialdemokratischer Arbeiterkongress“ wurde am Sonntag Nachmittag in Frankfurt a. M. eröffnet. Als Zweck des Kongresses wurde in dem Bericht des Organisations-Komitees angegeben: die Förderung der sozialen Reform, die den bürgerlichen Parteien durch die Verhöhung der Sozialdemokratie und ihre radikalen Forderungen vergällt worden sei. Nach dem Bericht der Mandatprüfungskommission sind 198 Delegierte anwesend, die eigentlich 622 Mitarbeiter vertreten. Wie die Mandate zu Stande gekommen sind, beweist der Fall Brügg aus Wählervorwahl, dessen anfangs beanstandetes Mandat schließlich für gültig erklärt wurde, obwohl er nur eine Bistumsfunktion als Pfarrer vorzeigte konnte. Der Kongress, mit dessen Leitung der Gärtner Franz Behrendt-Berlin (evangelische Arbeitervereine) und Sekretär Stegenvall-Köln (Verband christlicher Gewerkschaften) betraut wurden, schickte ein Huldigungstelegramm an den Kaiser, worauf als bald folgende Antwort einlief: „Ich spreche den zum ersten deutschen Kongress vereinten Vertretern der deutschen Arbeiterschaft für die Huldigung und für die Verhöhung monarchischer Treue und vaterländischer Erfüllung meinen herzlichsten Dank aus. Ich werde die Verhöungen mit meinem Interesse begleiten und auch in Zukunft allen Anregungen und Maßnahmen, welche geeignet erscheinen, den mir am Herzen liegenden Wohl der deutschen Arbeiter zu fördern, gerne meinen Schutz und meinen Beistand zu thun werden lassen.“ — Beschllossen wurde Sonntag eine Resolution zu gunsten unbefriedigter Wahlrechte der Beamten. Montag Vormittag wurde einstimmig eine Resolution angenommen, welche die Verleihung der Rechtsfähigkeit an die Berufsvereine zur Sicherstellung ihrer Berufsgenossenschaften ohne Einschränkung ihrer Bewegungsfreiheit fordert.

Verwaltungsmaximen und Sozialdemokratie. Im letzten Heft der „Preußischen Jahrbücher“ macht der Herausgeber Professor Dr. Welbeck darauf aufmerksam, dass viele Personen aus den höheren und höchsten Schichten der Gesellschaft bei den letzten Wahlen sozialdemokratische Stimmen ab-

neben haben; ihm seien darüber in den letzten Wochen Mitteilungen geworden, die ihn „erschreckt“ hätten. Professor Delbrück sieht die Ursache für diese scharfe Opposition in einer weitverbreiteten Mißstimmung über die falsche Regierung, die jetzt so oft Anstoß erregt. Geschwörer über die Verwaltung könnten aber im Abschneiden wegen der Niedermacht der Konservativen nicht zur nachdrücklichen Geltung gebracht werden. Delbrück empfiehlt infolge dessen ein Zusammensehen mit den Sozialdemokraten zur Bekämpfung der konservativen Mehrheit. — Eine lobbare Idee: mit Hilfe der Sozialdemokraten soll die Übermacht der Konservativen gebrochen und die Regierung gezwungen werden, keinen Anlaß mehr zur Misszümmung zu geben, damit Personen aus den höchsten und höchsten Kreisen nicht mehr die Sozialdemokraten unterstützen.

Gegen den Onebrachozoll hat sich eine Versammlung deutscher Geber am Sonntag in Frankfurt ausgesprochen. Die Versammlung drückte die Erwartung aus, daß die Reichsregierung die im Tarif vorgelesenen Zölle auf Getreide und Getreidestrate im Wege der Handelsverträge wieder völlig beseitigt. Die Versammlung beschloß eine sofort in Kraft tretende Erhöhung der Lederpreise.

Schamlos aus der Kaserne. Wie die „Berliner Nachrichten“ erfahren haben, ist angeordnet worden, daß die Tätowierungen der Soldaten, wenn es sich um unflüchtige Körperzeichnungen handelt, durch Uebertreiben mit Guillotinenschäfer verdeckt werden, damit die Bilder bei Körperfestsitzungen von anderen Mannschaften nicht gesehen werden können. Welch rührende Fürsorge!

Ueber den Gesetzentwurf hinsichtlich Erwerb und Verkauf der deutschen Staatsangehörigkeit heißt Professor Hoffmann in den „Leipziger Zeitungen“ mit, er habe in Erfahrung gebracht, daß das Reichsamt des Innern und das Reichsjustizamt über den seit Jahren fertiggestellten Entwurf des Gesetzes einig sind. „Wenn ich recht unterrichtet bin, auch das Auswärtige Amt. Dagegen machen das preußische Kriegsministerium und das Reichsmarineamt unerwartete Schwierigkeiten in Bezug auf die Sicherstellung der Wehrpflicht der Deutschen im Auslande.“

Bildung und Sozialistenbekämpfung. In Danzig hatte der Magistrat nach der „Ostsee-Ztg.“ einer von ihnen geleiteten Arbeitervorlesungs-Schule gestattet, unter Leitung eines pädagogischen Lehrers physikalischen Unterricht unter Bezeichnung der Schulinstrumente in den Räumen einer höheren Schule zu nehmen. Die Regierung hat jetzt dem Lehrer die Fortsetzung des Unterrichts verboten und den Magistrat angewiesen, die Erlaubnis zurückzunehmen.

Die Oxford-Typographen Cecil Rhodes sind nunmehr zum ersten Male durch den Kaiser verheirathet worden. Bekanntlich hat seinerzeit Cecil Rhodes fünf Freiplätze an der Universität Oxford gekauft und dem Kaiser überlassen, diese Freiplätze nach eignem Gesallen ein würdige und berühmte deutsche Studenten zu vertheilen. Der Kaiser hat jetzt von diesem Ritter endlich Gebrauch gemacht. Unter den mit dem wertvollen Typographen bedachten jungen Herren befindet sich, wie ein Berliner Blatt mitteilt, ein Prof. Helie von Tallekhardt-Pötigard, jener einzige andere begabte junge Herren vom Adel.

Zu der Ueberfahrung des Mörder-Prinzen Achenberg in die Abtheilung für Verbrechrante bei der Staatspolizei Würzburg melbet die „Würzburger Zeitung“, die Ueberfahrung sei am 13. Oktober erfolgt. Auf Eruchen des Gerichts der ersten Instanz-Division hatte der Generalstaatsanwalt eine Arrestcommissio zur Erledigung des Gutachtens über das Gefährlichkeitsgrad des Gefangenen erlassen. Die Commission erachtete eine längere Verhaf- tung in einer Strafanstalt für erforderlich und schlug die gesuchte Absicht vor. — Wenn es noch eine längere Ueberfahrung, da der Achenberger doch selbst in Freiheit gelöst werden wird?

Die Augsburger Staatsanwaltschaft ist zu Ende. Das Verfahren wegen Majestätsbeleidigung gegen Gräfin Anna Wölfele von Wolfsberg ist eingestellt, da kein genügender Beweis vorliege, daß der Angeklagte bei der Veröffentlichung der bestehenden Notiz, die vor einer auf nationalen Zeiten stehenden Kontroverse schreibt, die Absicht hatte, den Kaiser zu beschimpfen, oder auch nur zur bestimmt war, daß die Veröffentlichung dieser Notiz geeignet sei, den Kaiser zu beleidigen. Die Kosten werden der Staatsanwalt überlassen. — Der Augsburger Oberstaatsanwalt will ob des zweiten Majestätsverbrechens hier bestreit sein, dass auch das letzte Strafverfahren gegen die „Augsburger Volkszeitung“ endlich mit Abschaffung endet.

Wippraue in einer Papierfabrik hatte der Soziale Sozialist in Elberfeld in den drei Parteiblättern kündigt, während ihres der Arbeitgeber Müller das Material dazu gezeigt und mit zynischem Spott alles als sehr begeistert, was er selbst hätte, daß er beim Gewerbe. Einzelner Arbeiter gesucht habe, ohne das Werk geändert worden wäre. Müller hatte sich selbst eigentlich als den Vater des Sozialismus bezeichnet. Der Antrag des Arbeiters erforderte den Staatsanwalt gegen Müller und Müller Schadigungshaft. Der soziale Teil der Begegnungen des Sozialen wurde durch das Bezeugen des Sozial-Sozialisten der Fabrik als richtig erachtet und es wurde immer durch die Bezeichnung des Sozial-Sozialisten festgestellt, daß ein Sozial des Sozialen der Sozial-Sozialisten ist und die Bezeichnung eines Sozialisten bestreit werden. Das Sozial erachtete insgesamt Gerechtigkeit zu 100% und Müller und Müller und Müller zu 100% zu drei Prozenten.

Der Kampf um das Majorat. Zur Zeit Schlesien in Berlin beginnt Montag der konservative Prozeß gegen den polnischen Grafen Peter von Silesia, der einen Majorat besitzt, der zwischen Preußen und Polen liegt. Der Sozialist und zwei Dissidenten wegen Friedensstrafrecht gegen Grafen und Sozialisten. Der Graf ist der in Berlin am 27. Januar 1897 erfolgte Einführung eines Sozialen verhindert worden, was ja das seit dem Sozialen Majorat geblieben ist. Der Sozialist ist der Sozialen und 14 Tage in die Haft gerichtet und 20000 den Sozialen Sozialisten verurteilt. Der Sozialist ist der Sozialen und 14 Tage in die Haft gerichtet und 20000 den Sozialen Sozialisten verurteilt. Der Sozialist ist der Sozialen und 14 Tage in die Haft gerichtet und 20000 den Sozialen Sozialisten verurteilt. Der Sozialist ist der Sozialen und 14 Tage in die Haft gerichtet und 20000 den Sozialen Sozialisten verurteilt.

lens zu bischen. Letzterer ist als Soziale entwesen; er soll jedoch der Sohn eines Weichenstellers Carl Meyer aus Spire in Österreich-Schlesien sein. Unter den Zeugen befindet sich ferner das Haupt der Apotheker, der den Aufstand auf das Majorat erheben, nämlich Graf Nikolaus Knobelsdorff, Mitglied des Herrenhauses, dessen Sohn Graf Victor früher Reichstagsabgeordneter war. Nach der Vernehmung der Hauptangeklagten Gräfin Knobelsdorff wurde die 78jährige Dienstmagd Anna wegen Fluchtverdachts und Verdunkelungsgefahr auf Antrag des Eisen Staatsanwalts verhaftet.

Kleine politische Nachrichten. Eine Zusammenfassung ist am 1. November in Wiesbaden stattfinden. Wenn sich der Zar inzwischen nur nicht anders befindet! — Die Beobachtung, daß die schwarz-weiß-rothe deutsche Nationalflagge vielfach in unrichtiger Farbenfolge gebraucht wird, hat zu dem Hinweis Veranlassung gegeben, daß nach den bestehenden Vorschriften die schwarze Farbe der Flagge an der Spitze der Fahnenstange zu führen ist.

Als künftiger Oberpräsident von Ostpreußen wird den Münch. Neuest. Nachr., der frühere

milkskonservative Reichstagsabgeordnete Graf Donnhoff Friedrich sieben genannt, dem der Kaiser nach der Annahme des russischen Handelsvertrags im Jahre 1894 telegraphierte: „Baron, recht wie ein Edelmann gehandelt.“ Anderweitig wird auch der gegenwärtige Regierungspräsident von Potsdam, v. Moltke, genannt, und zwar scheint der letztere um so mehr Unwichtigkeit auf den Posten zu haben, als gerade sein Name vom offiziellen Wollfischen Bureau verbreitet wird. — Der Danziger Oberbürgermeister Chlors ist zum Mitglied des Herrenhauses ernannt worden. — Durch Verordnung wurden die Neuwahlen zum Braunschweigischen Landtag auf den 1. und den 15. Dezember festgesetzt. Am 1. Dezember werden 30 Vertreter der Stadt und der Landgemeinden gewählt, am 15. Dezember 18 Vertreter der sogenannten Berufsstände. — Der Braunschweiger Handwerkertag beschloß die Gründung einer Mittelstands-Partei sowie die Errichtung eines Arbeitgeberverbands für das Herzogtum Braunschweig. — Leutnant Billse-Burbach, der Verfasser des so viel besprochenen Romans „Aus einer kleinen Garnison“, ist der Sothr. Stg. aufzuge, aus der Untersuchungshaft in das Militärjazzeth überführt worden. — Das dänische Volketing verweis Montag den Gesetzentwurf über den Wiederaufbau des Christianborg-Schlosses an einen Ausschuss von 11 Mitgliedern, nachdem der Gesetzentwurf von allen Seiten mit Ausnahme der Abga. Krudnow (Soz.) und Ingvar-Jensen (Linkspartei) befürwortet worden war. — Gegenüber den Verhandlungen, Oberst von Grünzweig sei als Hauptschuldiger in der Angelegenheit des Bielefelder Todesmaßses zu zwei Jahren Gefängnis verurtheilt worden, wird amtlich mitgetheilt, daß die Untersuchung noch feineswegs abgeschlossen sei und alle derauf bezüglichen gegenheiligen Zeitungsmeldungen daher unrichtig seien. — In Spanien steht anscheinend wieder einmal eine Ministerkrise bevor. Villaverde ist bereits amtsmüde; er fühlt sich zu schwach, den verjährten Staatskanaren aus dem Sumpf zu ziehen. — Die herzöglische Sklaverei nahm in einer Spezialdebatte den Handelsvertrag mit der Türkei an und vertrug sich darum bis zum 1. Dezember. — Aus Langer wird gemeldet, daß der Staatssekretär des Auswärtigen nicht geneigt sei, die Verantwortlichkeit für eine englische Anleihe für Marocco ohne Zustimmung Frankreichs zu übernehmen, hat er die französische Regierung zur Beilegung eingeladen.

Desterrado-Singapur.

Die Krise in Nagara. Nachdem bisher alle Versuche, ein neues Kabinett in Nagara zu bilden, gescheitert waren, wurde Montag Graf Tissa mit der Bildung des Kabinetts vom König betraut.

Schweiz.

Die Volksabstimmungen, die am Sonntag stattfanden, haben der Reaktion in allen drei zur Abstimmung stehenden Fragen eine nachgiebige Niederlage gebracht. Dieses Zeichen begeht, welches die Wahl bestätigt, dass die Partei Roth nicht mehr auf der Wahl der Bevölkerung, sondern nur auf der Zahl der Schweizerbürger aufgebaut wissen wollte, wurde mit 290 523 gegen 92 117 Stimmen verworfen. Das sog. „Reaffrattengesetz“, das die Brieferberg in militärischen Dienstvergehen bestraft, wurde mit 259 229 gegen 115 983 Stimmen abgelehnt. Auch das aus der Fazette der Birthe herrührende „Zivilstrafgesetz“ wurde mit 223 999 gegen 155 052 Stimmen verworfen. — Das Budget der Eidgenossenschaft kostet weit für 1904 ca. 111 290 000 Franken und ca. 115 145 000 Franken. Es ergiebt sich somit ein Defizit von 3 555 000 Franken.

Spanien.

Bei der Einweihung eines Volkshauses in Barcelona kam es zu republikanischen Kundgebungen. Zahlreiche fremde Delegierte, die zur Feier eingeladen waren, wurden mit republikanischen Fahnen und unter den Klängen der Republikanser empfangen. Die Menge forderte endlich die Republik aus. Eine Tribune, unter sich zahlreiche Frauen befunden, läutete ein, wobei mehrere Schüsse fielen. Nach der Feier stand ein Zugzug statt, bei welchem ein junges Mädchen als Göttin der Republik auf einem Wagen thronte. Das Fahrzeug verzerrte einen Zigarettenkopf mit der Polizei, welche bei ihrem Einschreiten ein Schüßlein abfeuerte. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Verwundete.

Arabien.

Allgemeiner Arbeitsaufstand. Wie dem „Daily Telegraph“ und Londoner Presse berichtet wird, hat Gustav Balfour, der militärische Kommandant der ost-Ägyptenischen Provinz, die östliche Provinz und zwei Distrikte wegen Friedensstrafrecht gegen die Sozialisten und die Sozialdemokraten. Der Sozialist ist der Sozialen und 14 Tage in die Haft gerichtet und 20000 den Sozialen Sozialisten verurteilt.

Griffa.

Die militärische Lage in Italien. Wird dem „Standard“ zufolge mit jedem Tage erster. Die Parteien haben sich ebenfalls nicht getroffen. Die Herausforderung der Sozialisten ist die Rasse für Sozialmittel nicht erfüllt.

Amerika.

Eine neue Revolution ist, wie die „Agence Havas“ meldet, auf San Domingo zu Gunsten von Amerikas ausgebrochen. Der Aufstand ist im steigen Fortschreiten begriffen; alle Bewohner des Gebietes um den Mont Cibao haben sich bereits erhoben. Führer der Aufständischen ist vorläufig Morane, doch wird die Zukunft des Landes als bald erwartet, der sich bereits auf dem Wege nach Puerto Plata befindet. Man glaubt, daß der Sturz der jetzigen Regierung nahe bevorsteht.

Australien.

Fleischexport. Der Premierminister von Neuseeland, Mr. Seddon, wird vom neuseeländischen Parlament im Nachtragstektor gegen 4000 Pfund Sterling fordern, um in England Verkaufshallen zu begründen, in denen Fleisch aus Neuseeland, unter Ausschaltung des Zwischenhandels direkt an die Konsumanten verkauft werden soll.

Österreich und Sachsen-Anhalt.

Dienstag, den 27. Oktober 1903.

Die Wassermesserfrage, die bereits seit langen Jahren unsere Bevölkerung bewegt, ist gestern in der Bürgerschaft erledigt worden, vorausgesetzt, daß man den Wechselbalg, der dort in den beiden Sitzungen aus der Laufe gehoben wurde, als eine Erledigung dieser Frage betrachtet. Wie vorauszusehen war, fiel die Senatsvorlage, in welcher die Einführung der Wassermesser für jedes Grundstück vorgesehen war und für die sich nur 5 Volksvertreter begeistern konnten, unter den Tisch, während die Vorlage in der Kommissionssitzung in der Hauptsache mit 74 gegen 18 Stimmen Annahme fand. Damit ist denn nun die Einführung der Wassermesser in Gründlichkeit auf welchen einer erheblich größerer Verbrauch für gewerbliche Zwecke stattfindet, ab 1. Januar 1904 geschlossen worden. Die speziell von Herrn Jenne beabsichtigte allgemeine Einführung der Wassermesser durch Hinterthüren fand keine Freunde. Lübeck gehört also jetzt mit zu denjenigen Städten, in denen der erste Schritt zur Einführung der Wassermesser gethan ist. Hoffentlich aber bleibt es bei diesem ersten Schritt, damit schließlich nicht doch noch in jedem Haushalt das Wasser löffel — pardon literarisch — zuverheitlich wird. — Auf die Verhandlungen selbst, die unsere Leser in einem in heutiger Beilage befindlichen Bericht wiedergegeben finden, kommen wir noch zurück.

Eine Bürgemärz, die den Stempel der Unwahrheit an der Stirne trägt, macht gegenwärtig wieder die Runde durch die Presse. Ein sensationellster Reporter meldet dem „Berl. Tagebl.“ aus Hamburg: „Die Wähler des ersten Hamburger Wahlkreises, in dem Bebel gewählt ist, verlangen, daß Bebel sich über sein Verhalten auf dem Dresdner Parteidag rechtfertige. Der Parteivorsitz hat aber keine Reaktion, Bebel zu einer Rede aufzufordern, da er befürchtete, daß der Streit dabei von neuem auferhürt werden würde. In einer demnächstigen Versammlung soll Beschluss gefasst werden, ob man Bebel auffordern will oder nicht.“

Die Rotz, die natürlich von den tollen ehrlichen „Lübeckischen Anzeigen“ mit stilllem Behagen abgedruckt wird, ist von Albin Zerlogen. Wer die Hamburger Parteiverhältnisse kennt, weiß, daß unsere dortigen Genossen mit dem Verhalten Bebels auf dem Dresdener Parteidag nach jeder Richtung hin einverstanden sind.

Die Buchbinderei haben über folgende Firmen die Sperrre verhängt: Berlin, Hohenhöld, Wessel und Burmester. Kein Buchbinder darf dort eher in Arbeit treten, bis die Sperrre aufgehoben ist.

Die schimpfende Frau. Es ist leider eine höchst dauerliche Thatsache, daß noch sehr viele Frauen dem Freiheitsstreben ihres Mannes schwere Hindernisse bereiten. Mancher Mann möchte gern auf die Arbeitersprese abonnieren, wenn die Frau nicht dagegen weitersteht. Sie thut das in Unverständ, sie meint, das Geld könne gespart werden, sie weiß aber nicht, daß sie dadurch viel mehr verliert, als sie an Verlust vermeiden möchte. Denn die arbeiterbedrückenden Zustände und arbeiterfeindlichen Gesetze lasten schwer auf der Tasche des Arbeiters. Sie lassen ihm gar nicht erst soviel zuschließen, als bei freiheitlicheren Zuständen möglich wäre und nehmen ihm das Zehn- und Zwanzigjährige aus der Tasche, als die Frau gerne sparen möchte. Wer gar nichts für den Freiheitskampf ausgeben will, darf sich auch nicht beschweren, wenn Unterdrückung und Ausbeutung herrschen.

Manche Frau will auch nicht, daß ihr Mann durch Abonnement auf die Arbeitersprese oder sonstwie verräth, daß er Sozialdemokrat sei. Das ist eine lämmliche Feigheit. Das heißt sich selber ducken und den andern den Kampf überlassen. Das ist höchst unrecht gegen diese andern. Wenn diese andern durch ihren Kampf für die Arbeiter etwas erringen, dann nimmt man ganz gern an dem Errungenen auch mit teil. Das ist aber verächtlich, sich von andern etwas erobern zu lassen und selber nicht mitzufämpfen.

Eine tapfere Frau steht ihrem Manne im Kampfe um Freiheit und Recht ehrlich bei. Sie hilft den Mann, selber mit teilzunehmen zu dürfen. Sie liest die Arbeitersprese selber mit Vergnügen und Genugthuung und freut sich mit dem Manne der Triumphe der kämpfenden Arbeitersklasse.

Frauen, handelt auch ihr so!

Bemerkte wird, wie wir in unserem Leipziger Parteidag organ lesen, seit dem 14. d. M. der am 21. Juni 1888 in Lübeck geborene Gärtnergehilfe Heinrich Friedrich Hans Marx, der zuletzt in einer Gärtnerei in Lübeck bei Gohlis in Arbeit gestanden hat. Der Vermißte ist mittelgroß, unterlegt, hat blondes Haar, Anflug von Schnurrbart und volles, rundes Gesicht. Er hat zuletzt ein graumeliertes Jackett, Weste, graue Hose und braune Sportschuhe getragen. Es wird vermutet, daß sich Marx ein Leid angehauen hat.

Beim Tanzen verunglückte Sonntag in einem kleinen Tanzlokal der ArbeiterNevermann aus Wilslefelde, indem er in unglücklich stürzte, daß er einen doppelten Unterhosenbruch erlitt. Der Verletzte mußte in das Allgemeine Krankenhaus gebracht werden.

Eine gefährliche Krankheit, die Blinddarmentzündung, fordert heute mehr denn je ihre Opfer. Dieselbe entsteht bekanntlich dadurch, daß ein Fremdkörper, der nicht verdaut werden kann, in den Blinddarum gerät und diejenigen verlegt, so daß eine Eiterung entsteht, die nur durch einen operativen Eingriff besiegt werden kann. Bei diesen Operationen hat sich nun herausgestellt, daß meistens Emaillespäckchen, die von Königsberg herführen, die Ursache der Entzündung sind. Ein einziger namhafter Chirurg ließ bei 50 Krebsen behandeln, seit, daß sie solche Emaillespäckchen

splitter in dem Blinddarm hatten. — Für die Hausfrauen ergiebt sich hieraus die Mahnung, nur gutes, fehlerfreies Emaillegeschirr zu kaufen und ferner nicht eine in diesem Falle oft verhängnisvolle Sparsamkeit zu üben und Töpfe und Pfannen, von denen die Emaille im Innern abzusplittern beginnt, noch weiter zu benutzen.

Die Dörfliche Lesehalle (Mengstraße 10), die tatsächlich Ledermann ohne Weiteres zugänglich ist und die etwa 70 Tageszeitungen aller Gegenenden und aller Richtungen, sowie über 100 Zeitschriften aller Art enthält, wird vom 1. November, also nächsten Sonntag ab, täglich von 11–12 Uhr mittags und von 4–10 Uhr (an Sonn- und Festtagen nur bis 9 Uhr) nachmittags geöffnet sein. Die Belehnungszeit ist demnach um täglich 4 Stunden verlängert. Diese Maßnahmen, die den Wünschen vieler Leser entspricht, ist mit Freuden zu begrüßen, da durch die reiche Bestand der Lesehalle an Zeitungen und Zeitschriften weit nutzbarer als bisher gemacht werden wird. In der Bücherei findet, wie bereits mitgetheilt, die Bücherausgabe jetzt werktäglich von 6–8½ Uhr, an Sonn- und Festtagen von 11½–12½ Uhr statt.

Achtung, Zimmerer! Neben die Firma Altien-gesellschaft für Hoch- und Tiefbau, norm. Gebr. Helsmann, (Bahnhofsbau), ist die Sperre verhängt worden.

Der Vorstand.

Händelsregister. Am 24. Oktober 1903 ist bei der Firma Max Jenne in Lübeck eingetragen: Die Prokura des F. W. A. Ziegler ist erloschen.

Neuer Bauinspektor. Der Senat hat den Königlich Preußischen Regierungsbaumeister Carl Meyer aus Hildesheim zum Bauinspektor der Abtheilung II der Bauverwaltung für Landbauten (Hoch- und Wegebauten) ernannt und seinen Amtsantritt auf den 1. November ds. Jrs. festgesetzt.

pb. **Schwindlerin.** Gegen ein etwa 18 Jahre altes, gut gekleidetes, unbekanntes Mädchen, welches unter Vorstellung der falschen Thatache, daß es den Auftrag habe, eine bei einem hiesigen Uhrmacher in Reparatur befindliche goldene Damenuhr und eine goldene Brosche abzuholen, sich beide Gegenstände aushändigen ließ, ohne sie der Eigentümerin auszuhändigen, wurde Anzeige wegen Betruges erstattet.

pb. **Ein schlechter Bräutigam.** Gegen einen Lopezier von hier, der von seiner verlobten Braut zum Kauf eines Geschäfts 370 M. erhielt und dieses Geld in leichtsinniger Weise für sich verbrauchte, ist Anzeige wegen Unterschlagung erstattet.

pb. **Unangenehme Begleiter.** Ein Landmann aus Westerau brachte zur Anzeige, daß er von zwei Unbekannten, mit denen er im Laufe des vergangenen Sonntagnachmittages einige Birthschästen besucht habe, bestohlen sei. Er vermutete, nachdem er ziemlich angetrunken war und seine beiden Begleiter sich von ihm getrennt hatten, seine silberne Cylinderuhr mit Goldrand und etwa 3 Mark bagates Geld. An der Uhr, welche die Nummer 52 2104 trägt, befand sich eine einfache Metallkette.

Kleine polizeiliche Nachrichten. Einem Zimmergesellen wurden in der Nacht vom 23. zum 26. ds. Mts. in einer hiesigen Herberge ein Paar langschlägige Stiefel gestohlen. — Gegen einen Bäckerknecht wurde seitens seines Meisters Strafantrag wegen Sachbeschädigung gestellt. — Aus einem an der Wakenitz in der Nähe der Moltkebrücke belegten Garten wurden in den letzten Tagen ca. 20 Stück Rothföhrlöpfe gestohlen.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Von einem Straßenbahnwagen überfahren und getötet wurde in Hamburg in der Steinstraße ein 2½-jähriger Knabe. — Der Dampfer "Dahing", ist nach einer Hamburger Meldung, unweit Hongkong gestrandet; gegen 50 Personen ertranken. — Pastor Jacobsen-Schertebek ist gestern aus der Untersuchungshaft entlassen worden, ohne Kavüre.

Herzlichen Dank für die Gratulationen und Geschenke zu unserer Hochzeit sagen

H. Lebmann und Frau
geb. Strohmann

Allen Freunden und Kollegen, die meinem lieben guten Manne die letzte Ehre erwiesen haben, sage meinen innigsten Dank.

Marie Schwenson.

Dem Stemmer Heinrich Haiborg zu seinem 29. Geburtstage die besten Glückwünsche.

H. J. D.

Zu vermieten eine Stube
zu sofort oder zum 1. Januar
Emilienstraße 4 a.

Zum 1. Januar eine Wohnung
im Hinterhaus. Preis 190 M.
Nah. Johanniskirche 16, part.

Spittfrauen
für die Räucherrei
August Schumacher.

Eine Schneiderin empfiehlt sich
zur Damen- und Kindergarderobe
Belkerstraße 17 a, I.

Eine Crönen-Kinderbettstelle
zu kaufen gesucht
Sedanstraße 24 a, part.

Ein alter Sophha und ein guterhaltener
Kinderwagen billig zu verkaufen
Glockengießerstraße 89, 1. Et., links.

Ein Fahrrad billig zu verkaufen.
Augustenstraße 27, part.

Ein langer neuer Damen-Paletot und
mehrere Damen-Jackets. Preis 2–5 M.
Frau Viereck, Glockengießerstr. 39.

Magnum bonum
solange der Vorrath reicht, gebe noch
per Sac mit 5 M. 4.— ab.

J. Wulf
Nr. 10 Dornestraße Nr. 10.

Das Lagerhaus a. Spedition-Schiff
Fischergrube 52

versiegt für zum Lager und Ladung
aller Gegenstände prompt u. billig.

gestellt zu haben. — Die Lüneburger Strafkammer verurteilte Dr. Cartens-Londern wegen eines Säbel-Duell's mit Reserveleutnant Schütze zu drei Monaten Festung. — Am Freitag wurde die neue Bahnstrecke Lüttjenbrock-Fehmarn süd eröffnet. Die Bahnlinie führt an den Hafen, wo ein Dampftreidukt bereit liegt, die Eisenbahngüter über den Sund nach der Insel Fehmarn zu bringen.

Hamburg. Stellvertreter Gotteslästerung soll das "Hamburger Echo" begangen haben, und zwar durch eine Plauderei mit dem Einleitungsgedicht "Herbstmorgen". Max Lorenz, die "Kreuzig.", und die "Hamb.-Nachr." haben sich sofort schärfer entfaltet und gekammert, daß so etwas im Deutschen Reich geschrieben und gedruckt werden könne. Das Jammer ist zu den amtlichen Ohren des preußischen Kreisgerichts gekommen und dieser hat wegen Beleidigung der Unteroffiziere Strafantrag gegen das "Hamburger Echo" gestellt. Gestern früh erschienen Polizeibeamte in den Geschäftsräumen, beschlagnahmten das einzige noch vorhandene Exemplar der Nummer und nahmen eine gründliche Haussuchung nach dem Manuskript jener Plauderei vor, natürlich erfolglos. — Zur Lohnbewegung der Buchhändler wird mitgetheilt, daß sich bereits mehrere Firmen mit den Forderungen der Gewerkschaft einverstanden erklärt haben. Da eine Anzahl Firmen sich jedoch pure ablehnend verhält, so ist bei diesen die Lohnregelung eingereicht worden; bei einigen Firmen haben die Arbeiter und Arbeitnehmer die Arbeit eingestellt. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, verhält sich ein großer Theil der Unternehmer der Tarifgemeinschaft gegenüber sympathisch, so daß zu erwarten steht, daß die auf die Stabilisierung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in diesem Gewerbe abzielende Bewegung in nicht allzu ferner Zeit Erfolg gebracht sein wird. Zugunsten ist streng fernzuhalten! — Ein Soldatenfischer in der Husaren-Regiments hat seine Untergebenen dadurch erzogen, daß er sie theilweise schubste und einem Soldaten Chriseign versegte. Das Alles ist natürlich nur im Interesse des Dienstes geschehen. Trotzdem erhält er 10 Tage Mittelarrest.

Bremen. Die Firma Neiswerte Niedermeyer & H. S. hat ihren Arbeitern durch Anschlag in den Arbeitsstätten mitgetheilt, daß sie beschlossen habe, eine Sterbekasse, sowie einen Witwen- und Waisen-Pensionsfonds für ihre Arbeiter zu errichten, und zu diesem Zwecke 50 000 M. gestiftet habe. Jeder Arbeiter hat zu der Sterbekasse wöchentlich einen Beitrag von 20 Pf. zu zahlen. Den gleichen Beitrag steuert die Firma für jedes Mitglied der Kasse bei, aus welcher Unterstützungen bis zu 300 M. gewährt werden sollen. Zu dem Witwen- und Waisen-Pensionsfonds haben die Arbeiter keinen Beitrag zu leisten. Die Firma verpflichtet sich für die nächsten fünfzehn Jahre, falls die Zinsen des gestifteten Kapitals nicht ausreichen, den etwaigen Fehlbetrag zu decken. Aus dem Fonds sollen bis zu 200 M. oder, falls keine Witwe mehr da ist, statt dessen für eine Witwe 100 M., für zwei oder drei Waisen 200 M., für jede weitere Witwe 50 M. jährliche Unterstützung gewährt werden. Damit will die Firma ihren Arbeitern Honig um den Bart schmieren. Der Streit der Niedermeyerschen Reismühlen-Arbeiter dauert fort.

Olbenburg. Der Landtag soll, wie verlautet, erst Mitte Januar zu einer kurzen Tagung zusammentreten.

Personen trugen leichte Verletzungen davon. Der Materialschaden ist bedeutend.

Posen. Fünf Personen ertranken. Am Sonnabend Abend ist auf der Warthe bei Prähnitz ein mit Stromarbeitern besetztes Boot von Posen kommend, an das Seil der dort befindlichen Fähre gestoßen. Das Boot enterte, fünf Personen, vier Männer und eine Frau, sind ertrunken.

Leipzig. Kräwall. Im Dorf Röditz bei Glau-

chau haben Bauern die Wehrvorrichtungen und Schleusen-

stücke der von der Stadt Callenberg dort durchgeführten Wasserleitung zerstört. Gendarmerie wurde dort hin abgeschickt.

Essen a. R. Brüder-Ginstutz. Der Essener Volksztg. folgt brach Montag Morgen die von einem Schacht der Gemeinschaft Matthias Stinnes zur Siegelei führende, 10 Meter über dem Erdboden befindliche Brücke ein, auf der sich 25 Wagen und sieben jugendliche Arbeiter befanden. Bei dem Absturz einer Anzahl der Wagen wurde ein Arbeiter getötet, drei wurden schwer und drei leicht verletzt.

Mainz. Viehstrauma. In dem benachbarten Heddesheim wurde das 21jährige Dienstmädchen Barbara Lang vor ihrem Geliebten, dem Brauerei-Johann Knappa ermordet, indem dieser ihr den Hals durchschneidet.

München. Bankruch. Der Schwager des mit seiner Frau flüchtig geworbenen Bankiers Ellerrieder, Heilmann, stellte sich freiwillig dem Gericht, wurde aber wieder auf freien Fuß gestellt. Er verliert bei dem Betrug des Bankiers Ellerrieder za. 150- und 200 000 M. Ellerrieder soll noch 200 000 nach anderer Bericht 500 000 M. mitgenommen haben. Die Depois fehlen.

Ulm. Einbruch und Mord. In einer hiesigen Wirthschaft verübte ein Mechaniker einen Einbruch. Als der Wirth den Einbrecher über die Straße verfolgte, tödte dieser den Wirth durch einen Schuß ins Herz. Ein Schutzmänn, der den Einbrecher verhaftet wollte, erhielt ebenfalls einen Schuß, die Kugel prallte aber an einem Metallknopf ab. Der Thäter wurde verhaftet.

Christania. Friedhofstransaktion läßt erklären, daß der im "Yarato" ihm zugehörige Plan einer neuen Nordpol-Expedition auf einem Missverständnis beruhe.

Petersburg. Ein singgarter Eisenbahnüberfall. Der jüngst gemeldete Überfall auf den Personenzug Birballen-Petersburg erweist sich nach neueren Mel-

dungen als ein von beiden Kondukteuren des Gepäckwagens angestellt. Die beiden Kondukteure sollen verhaftet sein, weil sie unter dem Verdachte stehen, 14 Kassen, die sich im Gepäckwagen befanden, gestohlen zu haben.

Modjan. Unerhöhte Schneestürme herrschen in ganz Mittel- und Südrussland. Die telegraphische Verbindung ist vollständig unterbrochen, ebenso ist die telefonische Verbindung mit Transkaspien gestört. — Der der Gesellschaft Kasows Mercuri gehörige Wolfgang Adamowitsch Feldmarschall Suworow ist nach einer Meldung aus Nischni-Romgorod gesunken, die Passagiere sind gerettet, ein Gehilfe des Kapitäns ist ertrunken. Waaren sind in bedeutendem Werthe verloren.

Brest. Ein französischer Dreimaster ist in der Bucht von Audierne untergegangen; sechs Personen sind dabei ertrunken.

New York. Arbeiterrisiko. Bei dem Bau der neuen Untergrundbahnstrecke unweit des Forts George wurden große Mengen Eisengestein herab und begruben 14 Arbeiter. Zehn sind tot, vier schwer verletzt. Die Ursache dürfte die Nachwirkung eines falschen Sprengdurchschusses sein. Die Verunglücks sind zumeist Italiener.

Casino (Bedergube) Dienstag, den 27. Oktober, Abends 8½ Uhr. **Vortrag über Haartherapie** halten werde.

"Pro bone publico in futurum."

Kein Haarsausfall. — Keine Kahlsäpfel. — Pflege und Erhaltung der Haare bis ins hohe Alter. — Von allergrößtem Interesse für Federmann. — Kein Geheimmittel, gleichviel Dame oder Herr. Feder kann es sich täglich leicht zubereiten.

Raße 7½ Uhr. Anfang präzise 8½ Uhr.

Finalstation ist von Montag bis Dienstag bei Herrn Lüdtke u. Nöhring, Breitestraße 31, sowie an der Kasse zu haben.

Nimmer. Platz 1,50 M., unnummer. Platz 1 M., alle über ein Blatt 75 Pf., Gall. 50 Pf.

(Alles Röhre Blasate.) Hochachtungsvoll

W. Schaeff. Autor der Brochüre Haartherapeut.

Miet-Quittungs-Formulare
Die Druckerei des Süderer Volks.

Circus Variété.

Wer noch 4 Tage
des mit so großem Beifall auf-
genommenen Reitspielplans.

Siegm. Steiner's

Waldeszauber

muß man gehört und gesehen
haben.

Anfang 8 Uhr.

Carl Freitag, Heise Nchf.
33 Fischergrube 33
empfiehlt sich

Schuhwaren-Lager.
Reparaturen prompt und billig.

Ein Trauring gefunden

Abholen Augustenstraße 27 a, 1. Etage.

Fahrräder.
Reparatur aller Systeme.
Dieselben werden am das
Sauberke ausgeführt.
Sämtliche Erstauchtheit stets auf Lager.
— Eigene Emaille-Aufzäle.
— **X. Gentiliu, ufer, Fischergrube 52.**

Warenhaus Hansa.

Abtheilung: Lebensmittel.

Gemüse-Konserven. * Kompost. * Früchte.

Getrocknete Früchte.

Klebef-Stückchen	Pfd. 45 Pf.
Calif. Birnen	Pfd. 52 Pf.
Calif. Aprikosen	Pfd. 58 Pf.
Calif. Nektarien	Pfd. 50 Pf.
Calif. Pflaumen	Pfd. 58 Pf.
Pflanzen	Pfd. 25 Pf.
Kirschen	Pfd. 40 Pf.
Sickeeren	Pfd. 60 Pf.
Gem. Backobst	Pfd. 40 Pf.

Hülsenfrüchte.

Schmalzbohnen	Pfd. 18 Pf.
Erbissen, grüne	Pfd. 15 Pf.
Erbissen, grüne Splitt	Pfd. 18 Pf.
Erbissen, gelbe gefüllt	Pfd. 18 Pf.
Erbissen, gelbe Splitt	Pfd. 15 Pf.
Erbissen, Victoria	Pfd. 18 Pf.
Sinzen	Pfd. 18 Pf.

Teigwaren.

Maccaroni, Schoten	Pfd. 38 Pf.
Maccaroni, Riesen	Pfd. 38 Pf.
Maccaroni-Schüttel	Pfd. 38 Pf.
Bermicelli	Pfd. 38 Pf.
Rundesgrapen	Pfd. 38 Pf.
Gierbandnudeln	Pfd. 38 Pf.
Fignrennudeln	Pfd. 35 Pf.

Gerösteter Kaffee.

Täglich frisch.

Gelbe Packung*	pr. 1/2 Pfd. 35 Pf.
rote "	pr. 1/2 Pfd. 45 Pf.
grüne "	pr. 1/2 Pfd. 55 Pf.
blaue "	pr. 1/2 Pfd. 65 Pf.
Kaffeemehl, rot	Paket 7 Pf.
Rauh. Kaffeemehl	10 Pf.
Mokka-Kaffee	15 Pf.
Natron-Kaffee	10 Pf.
Kaffeemehl, Div. Top Doce	15 Pf.

Gem. Melis	Pfd. 20 Pf.
Gem. Crystal	Pfd. 20 Pf.
Gelb Farin	Pfd. 22 Pf.
Stroden, Völker	Pfd. 23 Pf.
Wärfel-Zucker	Pfd. 24 Pf.

Mühlen-Fabrikate.

Reis	Pfd. 20 u. 16 Pf.
Sago, Tapioca	Pfd. 26 Pf.
Kartoffelmehl	Pfd. 15 Pf.
Reismehl	Pfd. 16 Pf.
Maismehl	Pfd. 22 Pf.
Graupen, mittel u. fein	Pfd. 16 Pf.
Gries, gelb, grob	Pfd. 20 Pf.
Gries, ff.	Pfd. 25 Pf.
Cats, lose	Pfd. 18 Pf.
Paniermehl	Pfd. 20 Pf.
Kartoffelgrapen	Pfd. 24 Pf.
Grüne	Pfd. 18 Pf.
Zagomehl	Pfd. 24 Pf.
Salz	Pfd. 9 Pf.
Soda	3 Pfd. 10 Pf.

Liköre. — Weine.

Hochfeiner Tafel-Likör	Fl. 70 Pf.
Feinste franz. Cremes	Fl. 85 Pf.
Halb u. Halb, feinste Likör-Mischung	Fl. 115 Pf.
Alter Seebär, kräftiger Geschundheit-bittern	Fl. 95 Pf.
Voorenkamp of Maaghitter	Fl. 120 Pf.
Westph. Steinbüger in Orig. Krügen	90 Pf.
Cognac, ff.	Fl. 155 Pf.
Roter Tafelwein, leicht und mild	Fl. 70 Pf.
Portwein, ff. alter	Fl. 98 Pf.
Samos, ff.	Fl. 98 Pf.
Rum, ff. alter	Fl. 78 Pf.
Sekt (Carte Blanche)	1/2 Fl. 190 Pf.
	1/2 Fl. 125 Pf.

6 Pf.

Puddingpulver, versch. Geschmackarten
Rote Grünepulver
Vanillin-Zucker
Backpulver

Hochfeiner Blüthenhonig
(garantiert rein)
Pfd. 70 Pf., 2 Pfd. 1.35 Mt.

Zucker.

Südfrüchte:

Maronen, Pfd. 42 Pf. Haselnüsse, Nap., Pfd. 45 Pf. Trauben-Rosinen Pfd. 75 Pf.

Ital. Weintrauben, sehr wohlschmeckend, Pfd. 30 Pf.

Süßpflaumen, ca. St 1/2—9 Pfd. = 2.25 Mt.

Nur prima Qualitäten.

enorm billig Restbestand Steingut enorm billig

Weisse Tassen
3 Paar 25 Pf.

Blaue Tassen
3 Paar 44 Pf.

Salatiere
Satz 4 Stück 52 Pf.

Milchtopfe
Satz 6 Stück 1.65 Mt.

Grosses sensationelles Ausnahme-Angebot.

Beachten Sie bitte Inserat.

Mein Geschäft ist Dienstag Nachmittag Familienfeier halber von 2 Uhr an geschlossen.

Spangenberg, Schlossstr.
Schlossstrasse 59.

Achtung Maurer!
Mitglieder-Versammlung
am Mittwoch den 28. Oktober
im Vereinsheim, Johannisstr. 59/61
Beginn 8 Uhr
Tages-Direktori:

1. Festobmannschaft der Gemeinde
2. Versammlung vom 3. Dezember 1906
3. Zeitung des Bezirkshauptmannschafts
Die Sitzungen werden freitags abgehalten, prüfend zu dieser Versammlung zu erläutern.
Der Vorstand.

Pommern-Verein.

Versammlung
am Mittwoch den 28. Oktober
Abends 8 1/2 Uhr
im Konzerthaus Fürthhausen.

Der Vorstand.

Achtung!
Sanitätsverband
der Freien Helferinnen Fürths.
General-Versammlung
am Donnerstag den 29. Okt.

Beginn 8 Uhr
im Vereinsheim, Johannisstr. 59/61
Tages-Direktori:
1. Versammlung vom 3. Dezember 1906.
2. Sanitäts-Appelltagsgesellschaft
Der Vorstand.

Gewinnliste
der Tombola der Vereinigung ehemaliger Schüler
der Ambach-Bosehr'schen Schule.

5	20	30	32	69	75	170
279	348	389	442	446	512	533
547	569	573	590	654	709	768
792	813	846	932	934	976	977
981	1007	1016	1027	1029	1050	1055
1074	1110	1115	1156	1214	1226	1289
1327	1343	1358	1363	1365	1382	1441
1456	1459	1537	1542	1577	1637	1700
1798	1812	1819	1897	1918	1936	1975
1982	1993	2003	2045	2153	2190	
2225	2235	2247	2253	2268	2310	2384
2387	2395	2440	2443	2474	2520	2522
2524	2530	2532	2556	2570	2581	2613
2743	2783	2811	2834	2838	2856	2887
2922	2968					

Die Gewinne sind am Dienstag den 27. Oktober, von Abends 4—9 Uhr, im Wilhelmine-Theater abzuholen. Von 29. Oktober ab möglich bei L. Paul, Bedergasse (Universität). Gewinne, die bis zum 15. November 1906 nicht abgeholt sind, fallen an den Verein Das Comitee.

Frische Eier

empfiehlt J. Böttcher, Friedestr. 66.

Achtung!

Heute

alle auf nach Universum zum Freikonzert.

Eintritt frei.

Ludw. Puls.

Stadttheater.

7 1/2 Uhr Mittwoch den 29. Oktober. 7 1/2 Uhr
33 Bortell. 5. Mittwochs-Abo.

Comtesse Guckel.

Donnerstag den 28. Okt.

Im bunten Rock.

Nächste Novität: "Siebenmänner".

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 252.

Mittwoch, den 28. Oktober 1903.

10. Jahrgang.

Mehrings Rechtfertigung.

I

Wie schon angelündigt, ist Mehrings Rechtfertigungschrift auf die Angriffe seiner Person durch H. Braun und Bernhard auf dem Dresdner Parteitag nunmehr erschienen. Da die Broschüre Mehrings ein wichtiges Dokument der Parteigeschichte geworden ist, erachten wir es als unsere Pflicht, an dieser Stelle das Wesentlichste daraus wiedergeben; im Übrigen verweisen wir die Parteigenossen auf die Broschüre selbst.

Bekanntlich hatten H. Braun und Bernhard in der nicht ganz unanständigen Vergangenheit Mehrings nachgezählt und eine Reihe von Dingen zusammengetragen, die den älteren Parteigenossen wohl bekannt, aber nicht mehr frisch in Erinnerung waren. Und im Vertrauen auf diese geringe Kenntnis der tatsächlichen Vorgänge hatte besonders H. Braun gegen Mehring den schweren Vorwurf erhoben, daß er seine Gesinnung mehrere Male gewechselt habe, daß er die Sozialdemokratie bekämpft, dann sich zu ihr bekannt, dann sie wiederum angefeindet und endlich sich ihr wieder angeschlossen habe.

Was nun die auf eine Bemerkung Hasenclevers im Reichstag vom Jahre 1880 sich stützende Behauptung H. Brauns anbelangt, Mehring sei vor der Veröffentlichung seiner osterwähnten, gegen unsere Parteiführer gerichteten "Gartenlaube"-Artikel Mitglied der Partei gewesen, so wird sie von Mehring auf das allerbestimmtste bestritten. Mehring macht bei dieser Gelegenheit einige interessante Mittheilungen über seine Stellung zur Sozialdemokratie in den 70er Jahren, die hier deshalb im Wortlaut folgen mögen. Hasenclever hatte im Reichstag gesagt: "Für die 'Neue Welt', ein Blatt, das in der Genossenschaftsbuchdruckerei zu Leipzig erscheint und vor mehreren Jahren gegründet wurde, wurde nach einem Jahre seines Bestehens ein neuer Redakteur gesucht, und weil Herr Franz Mehring, den wir näher kannten, eine leidliche Broschüre geschrieben, auch einen guten Stil hat, ein guter Feuilletonist ist, wie ich gern anerkenne, so hatten wir mit ihm eine Vereinbarung und fragten ihn, ob er vielleicht Lust habe, die Redaktion der 'Neuen Welt' zu übernehmen. Er war nicht abgeneigt, aber wir konnten bei unseren bestehenden Verhältnissen ihm nicht mehr geben als 800 Thaler jährlich; das war ihm zu wenig, er sprach von 1000 Thaler; diese konnten und mochten wir ihm nicht zahlen. Als wir so auseinandergingen, wurde Herr Mehring darauf Sozialist." Mehring antwortet nun Mehring: "Zunächst wird durch diese Auslassung Hasenclevers die Lüge H. Brauns, daß ich vor den Artikeln der 'Gartenlaube' Parteimitglied gewesen sei, in keiner Weise bestätigt; Hasenclever sagt nur, daß 'wir' mich 'näher gekannt' hätten. Diese 'Wir' waren genau genommen Bebel und Liebknecht, mit denen ich durch meinen alten Lehrer Guido Weiß (der bekannte, vor wenigen Jahren verstorbene bürgerliche Demokrat von ehemaligem Schrot und Korn. Red. d. L. B.) bekannt geworden war, wie das Bebel in Dresden geschildert hat. An Guido Weiß, den meines Erachtens zu den feinsten Stilisten in der Literatur des 19. Jahrhunderts gehört, war ich von der ästhetisch-literarischen Seite gekommen; als Mitredakteur bin ich an seiner 'Zukunft' von 1869–1871 und als Mitarbeiter an seiner 'Wage' von 1873–1876 thätig gewesen; in der Zwischenzeit war ich, zusammen mit Leop. Jacoby, Mitarbeiter des Oldenbergschen Reichs- und Landtagsberichts. In der 'Wage' von Weiß habe ich dann auch die Aufsätze gegen Treitschke veröffentlicht, die in Dresden von Bernhard und Braun gegen mich ausgespielt wurden. Als im Sommer 1875 die literarische Feindschaft zwischen Treitschke und Schmoller entbrannte, sprach ich einmal mit Guido Weiß davon, in dem Sinne, daß Treitschke eigentlich schon von jedem Arbeiter widerlegt werden könne. Weiß meinte: Schreiben Sie mir doch ein paar

solche Artikel für die 'Wage', und das habe ich gethan; die Artikel, die im Sommer 1875 von der 'Wage' veröffentlicht wurden, begannen gleich mit der Erklärung, daß sie nicht mehr enthalten sollten, als was 'Tausende von sozialistischen Arbeitern ebenso gut sagen können'. Sie fanden einige Beifall, und ich war ganz damit einverstanden, daß die Leipziger Genossenschaftsbuchdruckerei sie als Broschüre nachdrücke; ich habe sie für diesen Zweck auch noch überarbeitet und erweitert, natürlich aber keinen Pfennig Honorar für den Nachdruck beansprucht. Die Broschüre ist heute schon eine bibliographische Seltenheit geworden; im Antiquariatshandel wird sie mit drei Mark notiert, bei einem ursprünglichen Preise von zwanzig oder dreißig Pfennig. Ich darf sie deshalb nicht als bekannt voraussehen; immerhin glaube ich aber sagen zu können, daß Genosse Bebel sie allzu hoch tozierte, wenn er sie in Dresden 'glänzend' nannte. Meines Erachtens hat Hasenclever sie richtig eingeschätzt, wenn er meinte, es sei eine 'leidliche Broschüre', die ein 'guter Feuilletonist' verfaßt habe. Ich habe sie neulich, seit ein paar Jahrzehnten zum ersten Male wieder, durchgesehen und finde, daß sie der wissenschaftlichen Gedankenwelt des Sozialismus noch vollkommen fernsteht. Sie trumpt eben nur, gleichviel mit welchem Maße von Witz, die ordinären Phrasen vorurtheile gegen die moderne Arbeiterbewegung ab, zu deren Echo sich Treitschke gemacht hatte."

Gegenüber der weiteren, von H. Braun übernommenen Behauptung, daß Mehring um einer Gehaltsdifferenz von einigen hundert Mark willen der Partei wieder abwendig geworden sei, verweist er auf das Parteitagsprotokoll von 1876, aus dem ersichtlich sei, was ihn damals mit der Partei auseinandergebracht habe, der er zwar nicht angehört, aber doch nahegestanden habe.

Soziales und Partelleben.

Streiks und Wohnbewegungen. Der Maurerstreik in Lübbenau ist nach 14-tägiger Dauer mit einem Sieg der Maurer beendet worden. Am Dienstag ist es zwischen den Arbeitgebern, der Gesellentomission und dem Gauvorstand des Verbundes zum Abschluß eines Tarifvertrages mit einer allmählich steigenden Wohnlala gelommen. Dieser Sieg ist von größter Bedeutung für die Handwerker-Bewegung der Lausitz. — Auch der Maurerstreik in Dessau ist beendet. Die Maurer nahmen Sonnabend die Arbeit wieder auf, erklärten aber gleichzeitig, daß eine dauernde Gewähr, den Frieden im Maurergewerbe zu sichern, nur dann Platz greifen könne, wenn Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Friedensbedingungen als gleichwertige Kontrahenten urkundlich anerkennen. — Der Streik der Kartonagenarbeiter in Hannover ist beendet. — Der Giipperstreik in Zürich ist durch Vermittlung des städtischen Einigungsamtes, das die Arbeiter angerufen, mit theilsweisen Erfolge der Streikenden beendet worden. Der Mindestlohn von 60 Cent. pro Stunde ist auf die Dauer von zwei Jahren festgelegt.

Arbeitswillenschutz. Durch die Worte: "Du bist ein Streikbrecher, Du nimmst den Arbeitern das Brot weg", hat sich eines der für den Staat besonders nützlichen Elemente in Breslau an seiner Ehre verlegt gefühlt. Der Staatsanwalt erhob Anklage aus § 153 der Gewerbsordnung und der Urheber jener Worte, der Fischler Kopla aus Garmannsdorf bei Breslau, wurde vom Schöffengericht zu zehn Tagen Gefängnis verurtheilt!

Staatsrettung. Die Zahlstelle des Verbands der Lederarbeiter in Neustadt a. d. Orla hatte für den 17. Oktober eine öffentliche Versammlung angezogen, in der Genosse Lebere Jena über die Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung für die Arbeiterschaft einen Referat halten sollte. Die Versammlung wurde aber vom Bürgermeister Wimmer verboten, weil "der Referent Herr Hermann Lebere aus Jena

nach schon früher (!) eingeholten Erkundigungen als ein gewerbsmäßiger sozialdemokratischer Agitator bezeichnet worden ist und weil die Behandlung des gewünschten Themas durch einen solchen Agitator eine Gefahr für die öffentliche Ordnung und den öffentlichen Frieden herbeizuführen geeignet ist." — Eine geradezu sächsische Begründung!

Der Redakteur der "Neufrischen Volkszeitung", Genosse Feustel, wurde vom Schöffengericht in Greiz wegen Bekleidung des Kaufmanns Geschäft zu 6 Tagen Gefängnis verurtheilt. In der Berufungsverhandlung kam ein Vergleich zustande, in dem Feustel die beledigenden Behauptungen zurücknimmt und bedauert und sich zur Übernahme der Kosten verpflichtet.

Einen Zimmermeisterbund hat der Zimmermeistertag in Hannover, der von ca. 200 Zimmermeistern aus allen Theilen Deutschlands besucht war, auf Antrag Schläpke-Berlin, gegründet. Zweck desselben soll die Hebung des Zimmergewerbes im allgemeinen und die Vertretung der Arbeitgeberinteressen im besonderen sein. — Diese Gründung eines Unternehmerverbandes sollte für die Gehilfen im Zimmergewerbe Anloß genug sein, sich Mann für Mann in ihrem Verbande anzuschließen, um den Arbeitgebern ein Baroli bieten zu können.

Die gesicherte Existenz des Arbeiters. Die "Fürsorge" für im Dienst ergrauten Arbeiter wird von der Firma Seiler u. Schläpke in Hannover, Nikolai- und Brüderstraße, grell beleuchtet. Unter 9. Oktober stellt sie einem Arbeiter folgendeszeugnis aus: "Bewilligt. Der Arbeiter H. K. ist ca. 18 Jahre bei uns beschäftigt gewesen, mit seinen Arbeiten waren wir zufrieden. Derselbe gehört der Ortsbankasse VI an. Seine Entlassung geschieht wegen vorgebrachten Alters, da es ihm nicht mehr möglich ist, die schweren Arbeiten zu verrichten." Achtzehn Jahre hat der Mann zur Besteckherstellung der Firma gearbeitet, schwere Arbeiten verrichtet. Er vergoss manchen Schweißtropfen für die Firma, der sich in deren Kosten zu blühendem Golde kristallisierte. Nun der Arbeiter ausgemergelt und bei der Arbeit alt geworden ist, kann er die schweren Arbeiten nach Ansicht der Firma nicht mehr machen. Erbarmungslos fliegt er auf die Straße, dort kann er verhungern und bis dahin nachdenken über die Danachkeit des Kapitals.

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Schirmacher. Werden in der "Holzarbeiterzeitung" einer näheren Bedeutung unterzogen. Danach beträgt die Arbeitszeit der in Detailgeschäften thätigen Schirmacher 11–12 Stunden, in sehr wenigen Fällen 10–10½ Stunden. Der mittlere Wochenlohn ist auf 18–21 M. ermittelt, je nach der Größe der Stadt. Das Arbeitsfeld erfreut sich nur auf große Städte. Als Mindestlohn sind 15–16 M. als Höchstlohn 22–24 M. wöchentlich festgestellt worden. Den letzten Lohn erhalten nur Gehilfen, die lange Jahre an einer Stelle arbeiten. Die Arbeitsvermittlung geschieht in der Hauptstadt durch die "Deutsche Schirmacher-Zeitung", auf die zu abonnieren (der Preis beträgt 2 Mark vierteljährlich) den gering besoldeten Arbeitern unmöglich ist. Viel gellagt wird über die Lage und Beschaffenheit der Werkstätten. Sie liegen im Keller, in dunklen Hinterräumen oder auf den Hausböden, sind vielfach fensterlos und zwingen, im ganzen Jahr bei künstlicher Beleuchtung zu arbeiten. Es ist eine beachtenswerte Thatache, daß die meisten Schirmacher an Lungentuberkulose leiden. Zu dem Fehlen von Licht und Luft in den Werkstätten kommt noch, daß häufig schädliche Bakterien und Krankheitskeime an den reparaturbedürftigen Schirmen haften und in den Werkstätten eine willkommene Brutstätte finden. In den Engroßgeschäften wird hauptsächlich im Akkord gearbeitet. Dadurch geschieht es, daß in der Saison viel zu thun ist, während zu verschiedenen Zeiten die Fabriken gar keine Arbeit haben. Die Akkordpreise für das

Das Vermächtnis des Pedlers.

(Folge des Romans: "Der Pedlar".)

Von Otto Ruppius.

(12. Fortsetzung.)

Murphy stand auf und ging, vor sich hinschend, einige Mal im Zimmer auf und ab. Dann öffnete er seinen Koffer und nahm ein mit Banknoten gefülltes Etui heraus. "Es sind genau dreihundert Dollars," sagte er, indem er es leerte; "zählten Sie nach. Seht werden Sie mir aber wenigstens doch sagen können, ob überhaupt oder wie viel etwa weitere Mittel notwendig sein werden, um Ihren Theil an unserer Arbeit zu einem bestimmten Ende zu bringen."

"Wie kann ich das wissen, Sir?" erwiderte Seifert, mit höflicher Miene die Achsel zuckend; "wie kann ich alle Hindernisse, die vielleicht überwunden werden müssen, voranschrechnen? Hundert Dollars mehr oder weniger hängen bei Unternehmungen dieser Art oft von der augenblicklichen Laune der Menschen ab, welche die praktische Arbeit in der Sache zu thun haben. Den Jungen zu entführen ist Kinderspiel; aber es zu veranstalten, daß er nicht vermisst wird, daß die übrigen Eben ohne Hindernis in das Vermächtnis eingelegt werden können, daß Sie keine Schwierigkeiten finden, um Ihr Abkommen wegen des Besitztitels zu treffen – das ist ein Unternehmen, welches mehr als gewöhnliche Mittel verlangt. Hier liegt das Gelb, falls Sie noch irgend welche Bedenken haben sollten –"

"Nehmen Sie und geben Sie an die Arbeit," sagte der Advokat, sich die Stirn reibend. "Sie wissen recht gut, daß ich nicht zurück komme, wenn ich nicht den ganzen Plan aufgedeckt will."

Seifert erhob sich, ging auf den Advokaten zu und legte die Hand auf seine Schulter. "Der Teufel ist noch immer eisiger gewesen als die, welche Teufel den Herrgott auf der

Junge haben. Das war das Wort, mit dem Sie mir auf dem Dampfboot Ihr Vertrauen schenkten, und daran mögen Sie nur ruhig festhalten," sagte er. "Aber," fuhr er fort, und sah dem Advokaten mit einem eigenhümlichen Blick ins Auge, "den Teufel haben auch Wenige noch ungefähr befreien, und Sie mögen auch dieser Wahrheit in unserem Falle sicher sein."

"Habe ich schon etwas gehört, das Sie zu irgend einem Verdachte gegen mich berechtigen könnte?" unterbrach ihn Murphy, den Kopf hoch aufrichtend.

"Zu Thaten war es wohl die Zeit noch nicht – eben so wenig wie am Keim einer Pflanze gleich die Früchte hängen, obgleich der Erfahrene genau weiß, wie diese einmal anzusehen werden," erwiderte Seifert mit demselben Glanz wie zuvor.

"Ich verstehe Sie nicht, Sir."

"Deshalb besser für Sie, und ich wünsche, daß ich Ihnen den Sinn meiner Worte nicht lästig einmal zu erklären brauche. Halten Sie Ihr Versprechen wegen meines Gewinnanteils an dem ganzen Unternehmen später so ehrlich, wie ich meine Zusagen jetzt erfüllen werde, so haben wir beide nichts zu jagen."

Damit drehte er sich weg und ergriff die Banknoten, die er langsam und bedächtig durchzählte und dann in seine Geldtasche packte. "Es ist möglich, Sir, daß Sie mich die ganze Nacht nicht wiedersehen," sagte er dann, "Kommt uns aber bis morgen Mittag dieser Mr. Helmstedt nicht in den Weg, so denke ich, bis dahin die Haupthache gerednet zu haben."

Murphy war ans Fenster getreten. "Und wann kann ich darauf rechnen, Sie wieder zu sehen?" fragte er, ohne sich umzudrehen.

"Sedenfalls morgen um diese Zeit, wenn nicht früher," erwiderte Seifert und nahm seinen Hut. "Aber noch eins, Sir, wenn Sie mir die Ehre gönnen wollen, Ihr Gesicht zu sehen."

Murphy wandte sich langsam um.

"Ich bin," fuhr der Erstere fort, "unter allen Umständen, mag passieren was da wolle, Henry Wells, Geschäftsmann von New York, den Sie schon längere Jahre von seinen Reisen im Süden her kennen. Es können Fälle eintreten, wo an einer einzigen Unvorwegsichtigkeit in dieser Beziehung eben der ganze Erfolg meiner Arbeit schellen kann."

Murphy nickte, und Seifert verließ das Zimmer. —

In einer der Querstraßen nahe dem Hause, deren Bewohnerschaft fast nur von dem Gelde der ankommenden Schiffsmannschaft lebt und in den zahlreichen Crinolotulen, Tanzhäusern und Kaufläden aller Gattungen jedes Mittel ausgedient hat, um auch den letzten Penny aus den Taschen der Matrosen zu locken, stand ein einföhliges Hans, das sich indessen durch eine Breite von wohl sechzig Fuß, einen reinlichen, gelbbrauen Anstrich und durch eine helle Gaslaternen über der Thür vor den übrigen, größtentheils schmalen und unansehnlichen Lokalen auszeichnete. Ein Gang führte von dem Haupt-Eingange nach einem großen, geräumigen Tanzsaale im hinteren Theile des Hauses, während sich im vorderen Theile auf einer Seite ein Crinolot, auf der anderen Seite ein Billardzimmer befand.

Es war zehn Uhr, und aus dem Tanzsaale klangen die Töne einer Polka, oft von dem Stampfen und Aufschlagen der Tänzer überdeckt, während in dem vorderen Crinolot eine schärfste Vortanz überholt, während im hinteren Tanzsaale eine gewisse Melodie gespielt wurde. Ein Gang führte von dem Haupt-Eingange nach einem großen, geräumigen Tanzsaale im hinteren Theile des Hauses, während sich im vorderen Theile auf einer Seite ein Crinolot, auf der anderen Seite ein Billardzimmer befand.

Dahind Gestelle schwanken zwischen 50 bis 80 Pfennig. Es müsste danach durch die Schirmacher in der Gesamtheit eine geregelte Nebenzeit, ein angemessener Verdienst und vor allem gescheide, den Forderungen der Szene genügende Werkstätten, ferner eine feste gewerkschaftliche Organisation erzielt werden. Das Ziel besteht in Berlin ein "Fachverein der Schirmacher, der aber nur eine lokale Ausdehnung hat.

Neben Parteiauslage und Parteigericht bringt die Münch. Post einen mit V unterzeichneten, also wohl von Vollmar herrührenden längeren Artikel. Es wird darin ausgeschaut, daß das Besiedeln über die weitere Zugehörigkeit zur Partei allein Sache der Organisation des Octes oder Wahlkreises des Angeklagten und die Entscheidung von einem in der vorgeschriebener Form gebildeten Schiedsgerichte ist. Der Parteivorstand darf unter keinen Umständen selbst Schiedsgericht spielen. Auch ein Kollektivschiedsgericht für alle möglichen Angeklagten und Anklagen sei statutärwidrig. "Jedes Eingreifen von außen, jede Einflussnahme über die Köpfe der Organisationen des Wohnortes und Wahlkreises hinweg ist ungültig, weil es die verbürgten Rechte der Angeklagten ebenso sehr wie die ihrer Organisationen verletzen, und eine unbefangene Rechtsfindung ausschließen würde. Nach dem lauren Wortlaut und Sinn des Organisationsstatuts geht es für den angeklagten Genossen kein anderes Parteigericht, als das zuständige lokale Schiedsgericht. Und der etwaige Versuch, zu Augenblickszwecken einer anderen Instanz Aufgaben zugewiesen, welche ihrem Wesen nach gerichtlicher Art und das geordnete Schiedsgerichtsvorfahren irgendwie zu beeinflussen im Stande sind, müßte deshalb von vornherein rechtswidrig sein und für die Angeklagten, für die betroffenen Organisationen wie für die ganze Partei jeder Autorität und Verbindlichkeit entbehren."

Oberschlesischer Prozeß. Das Landgericht in Breslau verhandelte gegen die früheren verantwortlichen Bediensteten der politisch-pzidalistischen "Gazeta Robotnicza", Bojciechowski und Trabolski in Katowitz wegen Bekleidung des Pfarrers Gustowsky in Opalenka (Posen). In zwei Artikeln des Blattes waren schwere Beschuldigungen gegen den genannten Geistlichen erhoben worden, die sich hauptsächlich auf angebliche eigenmütige Verwendung von Geldern bezogen. Die Angeklagten erklärten in der Verhandlung, daß sie den Beweis für die aufgestellten Behauptungen nicht führen könnten, und sprachen ihr Bedauern über die Veröffentlichung derselben aus. Da der Herr Pfarrer sich zur Zurückziehung des Strafverfahrens nicht versteigen wollte, verurteilte das Gericht Bojciechowski, der gegenwärtig eine einjährige Gefängnisstrafe wegen Bruchvergehen verbüßt, zu einer Haftstrafe von sechs Monaten, den bisher unverstrafen Trabolski zu vier Monaten Gefängnis. Gegen den ermittelten, aber zur Verhandlung nicht erschienenen Verfasser der Artikel wurde der Erlass eines Eredibriefes und Verhängung der Unterzuchungshaft beschlossen.

Bekleidende Beschwerdechrist. Vom Schöffengericht wurde Landtags-Abgeordneter Genosse Schröder in Ohrdruf wegen Bekleidung des Herrn Dr. Stähler zu einer Geldstrafe von 30 Mk. verurteilt. Im Herbst 1902 hatte Sch. eine Beschwerdechrist an das herzogliche Staatsministerium geführt, worin er sich über Herrn Bürgermeister Ritter und Herrn Dr. Stähler beklagte. Da der Beschwerdechrist sollte die Bekleidung enthalten sein. Genosse Schröder wird sich in Zukunft seine Bekleidungen über Beurtheilung abstimmen.

Zu die "Freiheit" zurück. Genosse Rudolph, der jüngste Vorsteher des Sozialdemokratischen Vereins Nürnberg, hat Donnerstag, Samstag 9 Uhr das Nürnberger Zollamtsgang verlassen, wo er 4 Monate inhaftiert war. Er soll in der Bebel-Versammlung im September v. J. gegen Dr. Spahn in seinem Schlafsaal zu Bebels Beitrag so schwer beleidigt haben, daß das Gericht eine solch schwere Strafe als Strafe für ungenügend hielt. Genosse Rudolph hat die lange Haft während seiner Schaden für seine Freiheit überstanden.

Aus Nah und Fern.

1500 Mk. für eine Christe. Gründlich herausgefallen ist ein in Berlin lebender ehemaliger Prinz, der zu den Habitués eines der kostspieligen Berliner Ballhäuser zählt. Er unterschreibt zeitweise Beziehungen zu einer der Beziehungen dieses Ballhauses, die sich unter dem Namen "Rasilead" in der Freizeit des mittler- und überdächtigen Berlin einer gewissen Kapitalist erfreut. "Rasilead" brachte das Prinzip zuwege, den jungen Männergesellen und gutmühligen Prinzen bereit zu reisen, daß er für den Prinzen

wie das gefährlichste, nötigste war, aber keine Angaben darüber ließen aufzudecken, was das Prinzip und Rasilead ist, weshalb man ja oft unter den Besuchern dieser Durchmuster trifft. Hier — ja! — bei der Oper, während er die Christe und den Sonne hölt; jetzt lasst auf die reten, Genosse, und bringt mich nicht in Höhe — es heißt, was dann kommt! Die Mary steht hier über mir, meine Christe, und wer sie anruft, hat große Schande gehabt! Wir sind in einem freien Lande, und wenn sie dich nicht mehr mag, so mußt du sprechen jaa!

"Du weißt mit mir die Mary und Christen gelebt; das gilt in Romani, ja ich als verheirathet, und weiter da, nach irgend Schauspiel soll mir mein Gott richtig machen!" rief der Prinz auf dem Platz hörbar.

"Das Prinzip geht mit mir, und das ist alles." Er bedeutet ja auch der Prinzessin ja, aber die Prinzessin, sagt mir die Prinzessin größer als gewöhnliche Prinzessin, legte ihre Hände auf ihren Schädel.

"Nach mir nicht ist. Den, da kommt den Deich Christen!" rief wieder, und auf kleinen Stufen begann für eine gewisse Zeit über zu gelten. Die Mary will endlich verschwinden, und wenn sie Christe und den Prinzen nicht einmal hörte zu hören, um noch hier zu haben. Sie ist meine Christe, meine, die Prinz jetzt unter meinen Schutz, und weiter kann ich nicht mehr zu ihm. Aber sie kann keine Aussicht, da sonst wird es für mich, der hat es mit mir zu tun!"

"Sie sind los!" schrie der Prinz, und dann fuhr mit einer raschen Bewegung den Großvater Christen entweder; "Deine Christe!" rief er und sprang zurück, ohne zurückzusehen, der das Prinzip. Da kam die Prinzessin wieder für eine die Prinzessin und jetzt nahm Christen wieder beide Arme.

eine Christe verabschiedete. Da diese Damen das Recht zu prügeln nur ihren Besuchern zuzuerkennen pflegen, war der Prinz bald in eine sehr unangenehme "Satzungsschafferei" verwickelt. Um allen weiteren Unannehmlichkeiten auszuweichen, hat er sich bereit gefunden, im Vergleichswege den Betrag von 1500 Mk. als Pflicht auf die mitschuldige zweite Christe einzubringen zu legen. Es wird versichert, daß es die teuerste Christe ist, die jemals in "dieser Welt" gegeben und empfangen wurde.

Aus schwäbischer Habsburg hat der 56 Jahre alte Schäferkant und frühere Bäckermeister W. Feindt in Wiesbaden, ein Mann, der über ein Vermögen von 300 000 Mark verfügt, 1 1/4 Jahre lang kleinere Geldbeträge gestohlen und unterschlagen. Feindt hat jahrelang in Mainz eine renommierte Bäckerei und Konditorei betrieben und sein Haus und Geschäft im April 1901 für 152 000 Mark an einen Bäckermeister verkauft. Aus "urer Nächstenliebe" erbot er sich, in der ersten Zeit des Morgens dem Käufer zur Hand zu geben und mit den Austrägern der Backwaren abzurechnen. Bei diesem Dienst unterschlug er dem neuen Fahnder jeden Tag Beträgen von 1—2 Mark, auch griff er öfters in die Kasse und stahl daraus kleinere Beträge. Endlich wurde die Sache entdeckt und der Angeklagte auf frischer That ertappt. Vor Gericht suchte er sich durch medizinische Sachverständige für unzurechnungsfähig im Sinne des Strafgebiets zu erklären zu lassen, weshalb er sechs Wochen in der Universitätsklinik in Gießen auf seinen Geisteszustand beobachtet wurde. Der Oberarzt der Klinik, Dr. Dannemann, erklärte den Angeklagten für die Zeit, in der er die Strafthaten verübt, für vollständig zurechnungsfähig, das Gleiche erklärte der Kreisarzt Dr. Bäumer. Oberstaatsanwalt Dr. Schmidt plädierte auf schuldig; eine Freisprechung würde bei dem reichen Manne, der vollständig zurechnungsfähig gewesen sei, einer Klassenjustiz gleichkommen. Der reiche Mann konnte sich mit seinem Gelde eine Anzahl ärztlicher Sachverständiger verschaffen, die ihn für unzurechnungsfähig erklärten, der arme Mann, der aus Not eine That verübt, könnte von diesem "heute so sehr beliebten Mittel" seiner Gebrauch machen und werde verurtheilt. Das Gericht in Mainz erkannte auf Grund der Urtheile der beiden leitgezogenen Sachverständigen denn auch auf drei Monate Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe.

89 Millionen Deutsche leben jetzt nach Professor Paul Langhans auf der Erde.

Verhandlung der Bürgerschaft.

J. St. Lübeck, den 26. Oktober 1903.

Der Wocheführer Stiller eröffnet die Sitzung um 10½ Uhr.

Die Wahl des ersten Stellvertreters des Wocheführers ergibt folgendes Resultat: Dr. Bertram 67, Dr. Neumann 10, Dehling 1, Dr. Ziehl 1 und unbeschriebenes 5. Stellvertreter ist gemäßigt.

Der Wocheführer verliest sodann ein Senatsdekret, nach welchem die Vorzügenden der Behörden dringend ersucht werden, die Abrechnungen spätestens bis zum 31. Juni einzureichen.

Die beiden vom Bürgerausschuß abgelehnten Eingaben a) des früheren Privatlooten Herrlich, betr. Erhöhung der ihm gemähten Entschädigung und b) Befestigung der Alleeäume in der Bismarckstraße bleiben nach einer kurzen Erklärung von Baye und Dr. Bries auf sich beruhen. Es wird nunmehr übergegangen zum Bericht der Wocheführer im ersten und zweiten. Hierzu liegen zwei Eingaben vom Haus- und Grundbesitzerverein und vom Bürgerrechtsverein vor. In denselben wird gebeten, von jeglicher Einführung von Wassermessern abzusehen.

Wocheführer Stiller gibt zunächst einen kurzen Überblick über die Geschichte der Wassermessfrage in Lübeck. Sodann theilt der selbe mit, daß auch der Senatsantrag vom Jahre 1889, der die obligatorische Einführung der Wassermesser so sieht, mit zur Verachtung steht.

Jenne: Die ganze Bürgerschaft dankt der Kommission für ihre Arbeit. Ich kann der Kommission jedoch nicht folgen. Die Wassermessfrage beschäftigt die Bevölkerung nur des Tisches, ob mit Recht, mag dahingestellt bleiben. Urtümlich war ich selbst im Zweifel, welche Stellung ich einzunehmen hätte. Nachdem ich aber dann in Kiel eingehende Informationen eingelesen habe, bin ich zu einem Maßnahmen der Senatsvorlage geworden. Die Wassermesser funktionieren dort ausgezeichnet. Die Behörde hat ja heute schon das Recht, in Vertrieben mit größerem Wasserverbrauch Wassermesser einzuführen. Das heutige System des Vergleiches bezüglich der Abgabe ist nicht mehr haltbar. Bei Annahme der Senatsvorlage müssen natürlich alle weiteren Abgaben fallen. Es muß ein Mandat vorbereitet werden; wird dieser nicht erreicht, dann ist eine bestimmte

Zeit zu erwarten, bis das Prinzip eingeführt wird.

Baye: Ich kann der Wocheführer nicht mehr folgen, als daß er die Wocheführerfrage in die nächsten Tage aufzulösen scheint.

Scharff: Ich kann Herrn Dobberstein nicht versichern, daß er die Wocheführerfrage in die nächsten Tage aufzulösen scheint.

Baye: Ich kann Herrn Dobberstein nicht versichern, daß er die Wocheführerfrage in die nächsten Tage aufzulösen scheint.

Baye: Ich kann Herrn Dobberstein nicht versichern, daß er die Wocheführerfrage in die nächsten Tage aufzulösen scheint.

Baye: Ich kann Herrn Dobberstein nicht versichern, daß er die Wocheführerfrage in die nächsten Tage aufzulösen scheint.

Baye: Ich kann Herrn Dobberstein nicht versichern, daß er die Wocheführerfrage in die nächsten Tage aufzulösen scheint.

Baye: Ich kann Herrn Dobberstein nicht versichern, daß er die Wocheführerfrage in die nächsten Tage aufzulösen scheint.

Baye: Ich kann Herrn Dobberstein nicht versichern, daß er die Wocheführerfrage in die nächsten Tage aufzulösen scheint.

Baye: Ich kann Herrn Dobberstein nicht versichern, daß er die Wocheführerfrage in die nächsten Tage aufzulösen scheint.

Baye: Ich kann Herrn Dobberstein nicht versichern, daß er die Wocheführerfrage in die nächsten Tage aufzulösen scheint.

Baye: Ich kann Herrn Dobberstein nicht versichern, daß er die Wocheführerfrage in die nächsten Tage aufzulösen scheint.

Baye: Ich kann Herrn Dobberstein nicht versichern, daß er die Wocheführerfrage in die nächsten Tage aufzulösen scheint.

Abgabe zu zahlen. Sollte der Senatsantrag aber abgelehnt werden, dann beantrage ich, daß dem St. ein Bußgeld hinzugesetzt wird, nach welchem neue Grundstücke voran an die Wasserfunktion übergeben werden sollen.

Baye: Ich kann dem freiwilligen Senatskomitee nicht widersetzen, daß er konsequent geworden ist, wenn er jetzt gegen den Kommissionsbeschluß plädiert. Früher war er ein starker Gegner der Wassermesser. Nun ist bekannt geworden, daß die Einführung der Wasserfunktion eine Erfahrung für manche Leute mit sich bringt. So ist z. B. ein Restaurateur in einem Vierteljahr nur 70 Pf. für durch Wassermesser gelauenes Wasser bezahlt. Theoretisch kann man demnach wohl für die Einführung der Wassermesser kein praktisch aber nicht. Hinzu kommt noch, daß die Wassermesser ungenau anzeigen. In meinem Hause habe ich in 20 Minuten 20 Liter Wasser laufen lassen. Zwei Wassermesser zeigten 100, einer 99 Lit. Als ich nach einigen Wochen wieder kontrollierte, stand ich doch bei demselben Quantum Wasser zwei Meter par vor. Zeigte, während ein Meter 20 Liter ausgetragen. Der Gewerbetreibenden wird der Kampf um's Dasein schwer genug gemacht, warum wollen Sie diesen den das Leben noch saurer machen. Was hat das für einen Zweck, wenn sie dem Bischler, der zur Herstellung seines Leimes Wasser verbraucht, das Wasser mittels Messer berechnen wollen. Die Folge wird sein, daß immer mehr Brunnen gebohrt werden. Wie übrigens seitens der Polizei vorgegangen wird, dafür ein Beispiel. In mein nächstes Nachbarschaft war jemand an Lyphus erkrankt. Man führte die Krankheit auf das dem Brunnen entnommene Wasser zurück. Jungs kam die Polizei her und ließ den Brunnen zuschütten. Die Wassermesser allenfalls einzuführen, ist mit Rücksicht auf unsere finanzielle Lage nicht möglich. Die heutige Berechnung nach den heizbaren Räumen halte auch ich nicht für gerecht. Hier könnte eine Berechnung nach dem Nutzungs- oder Werteverlust erfolgen. Auch könnte für Badezimmer eine bestimmte Abgabe eingeführt werden, wie es z. B. in Dessau geschieht. Wenn man absolut für Wassermesser schwärmt, dann möge man davon. Hohlwassermesser einführen, die sehr gut funktionieren sollen. Eine obligatorische Einführung der Hohlwassermesser würde die Reinlichkeit sehr gefährden, da geraten die kleinen Leute dann spuren würden. Zu einer solchen Einführung aber liegt bei den großen Nebenläufen der Wasserfunktion keine Veranlassung vor. Da die Bevölkerung gegen die Wassermesser ist, empfiehlt es sich, damit die Stellung der Bürgerschaftsmitglieder bekannt wird, neuerliche Abstimmung vorzunehmen.

Der Direktor Hase bemerkt, daß bei den Städten über 20 000 Einwohnern 76 p.C. des gesamten Wasserverbrauchs durch Messer geregelt wird. Die letzteren würden sich in Deutschland immer mehr einbürgern.

Schözer: Bei der von der Kommission vorgenommenen fakultativen Einführung soll es sich nicht um eine Mehrbelastung, sondern vielmehr um eine gerechtere Berechnung handeln. Es soll nicht mehr an Wassergeld bezahlt werden, als verbraucht wird. Die Flügelräder funktionieren verhältnismäßig gut. Wenn die Wassermesser nichts kosten würden, dann wäre ich entschieden für die obligatorische Einführung. Da jedoch bei Annahme des Senatsantrages jährlich etwa 98 000 Mk. Kosten an Messern etc. entstehen würden, so bitte ich um Ablehnung desselben.

Dobberstein: Die Bevölkerung nimmt die Wassermessfrage gar nicht mehr ernst. Dennoch geht durch den Senatsantrag ein sozialer Zug; ja, er ist ein Meisterstück auf sozialem Gebiete. Gleicher Recht für Alle war hierbei der Grundsatz des Senats. Ich bitte Sie aber trotzdem den Senatsantrag abzulehnen. Der Nebenkost der Stadt wasserfunktion betrug im Vorjahr 123,615 Mk. Ich frage nun den Herrn Direktor Hase, welche Kosten und welche Einnahmen aus der fakultativen Einführung entstehen würden. Ich nehme an, daß mit dieser Praxis nicht beansprucht werden kann. Es würden jährlich 200 000 Mark Kosten bei Annahme des Kommissionsantrages entstehen. Da die Kommission nicht eingehend gearbeitet hat, ersehen Sie daraus, daß bereits zwei Änderungen der Wocheführerlage von derselben Kommission vorliegen. Wenn Herr Direktor Hase sagt, daß die Messer gut funktionieren, dann beweist er, daß er nur Theoretiker ist. (Heiterkeit.) Hier sollte er sich den Praktiken der Kommission anschließen. Ich bitte Sie, der Volksstimme, die in den beiden Eingaben zum Ausdruck kommt, Rechnung zu tragen. (Lachen.) Wenn Sie hierüber lachen, so beweisen Sie damit, was Sie vom Volke halten. (Lärm.) Der Wocheführer rügt die beiden Eingaben, die Wocheführerfrage annehmen, dann berühren Sie das Kommissionsantrag annehmen, dann verfehlen Sie das Volksempfinden auf das Peinlichste, dann verfehlten Sie dem Bürger einen Schlag ins Gesicht. (Lärm.)

Scharff: Ich kann Herrn Dobberstein nicht versichern, daß er die Wocheführerfrage in die nächsten Tage aufzulösen scheint.

Baye: Ich kann Herrn Dobberstein nicht versichern, daß er die Wocheführerfrage in die nächsten Tage aufzulösen scheint.

Baye: Ich kann Herrn Dobberstein nicht versichern, daß er die Wocheführerfrage in die nächsten Tage aufzulösen scheint.

Baye: Ich kann Herrn Dobberstein nicht versichern, daß er die Wocheführerfrage in die nächsten Tage aufzulösen scheint.

Baye: Ich kann Herrn Dobberstein nicht versichern, daß er die Wocheführerfrage in die nächsten Tage aufzulösen scheint.

Baye: Ich kann Herrn Dobberstein nicht versichern, daß er die Wocheführerfrage in die nächsten Tage aufzulösen scheint.

Baye: Ich kann Herrn Dobberstein nicht versichern, daß er die Wocheführerfrage in die nächsten Tage aufzulösen scheint.

Baye: Ich kann Herrn Dobberstein nicht versichern, daß er die Wocheführerfrage in die nächsten Tage aufzulösen scheint.

Baye: Ich kann Herrn Dobberstein nicht versichern, daß er die Wocheführerfrage in die nächsten Tage aufzulösen scheint.

Baye: Ich kann Herrn Dobberstein nicht versichern, daß er die Wocheführerfrage in die nächsten Tage aufzulösen scheint.

Baye: Ich kann Herrn Dobberstein nicht versichern, daß er die Wocheführerfrage in die nächsten Tage aufzulösen scheint.

Baye: Ich kann Herrn Dobberstein nicht versichern, daß er die Wocheführerfrage in die nächsten Tage aufzulösen scheint.

(Fortsetzung folgt.)

hat er seine Meinung geändert. Ich bitte um Annahme des Kommissionssantrages.

Senator Dr. Fehling: Die Wassermesser funktionieren gut. Es ist nicht nötig, hierüber lange zu reden. Diese praktische Feststellung gegenüber Herrn Pape genügt. Nur ein paar Zeilen möchte ich hier ausführen. In Berlin waren bis 1900 29 000 Wassermesser vorhanden. Nur 29 Wassermessersatze haben in einem Jahre Protest gegen die Vereinbarung erhoben. Die obligatorischen Wassermesser-Einführung tolte eine jährliche Mehrzähnenahme von 150 000 Mk. ergeben.

Cuvier: Die etwaigen kleinen Unregelmäßigkeiten der Wassermesser verschwinden doch bei einem großen Verbrauch. Prinzipiell bin ich für den Senatsantrag. Sollte derselbe über keine Annahme finden, dann wählen Sie den Mittelweg, den Kommissionssantrag.

Pape hält seine Behauptungen gegenüber Senator Dr. Fehling aufrecht und bemerkt dann: Ich bin eine gute Meinung von Herrn Senator Dr. Fehling so nicht gewohnt. (Lachen). Herrn Schäff hat kein Gedächtnis ansehnend im Stich gelassen; ich bin noch niemals für die Kommissionssvorlage gewesen. Lebriegen hat der Vorsitzende, Herr Schözer, anlässlich einer Sitzung keine Rückfrage auf meine Wahlhätigkeit genommen und die Sitzung, von denen jedes Jahr nur eine stattfand, ohne mich abgehalten. Die Folge der konsultativen Einführung ist die obligatorische. Ich frage den Direktor Haase, wie viel Wassermesser wir heute haben. Zum Schlus richte ich an die ländlichen Vertreter den Appell, die Vorlage zu Fall zu bringen. (Aha!)

Senator Dr. Fehling bemerkt Pape gegenüber, daß er ihn für einen hochachtbaren Mann halte. Er habe aber nur gesagt, daß einzelne Beobachtungen nicht verallgemeinert werden dürfen.

Direktor Haase bleibt völlig unverständlich. Ein von Schwarzkopf gestellter Schlussantrag findet nicht genügend Unterstützung.

Döbbertstein: Der Vorwurf, den Herr Senator Dr. Fehling Herrn Pape und mir gemacht hat, trifft auch die Kommission. Dort sind ja die Abweichungen der Wassermesser festgestellt worden.

Dr. Baethke: Im Prinzip bin ich für die Senatsvorlage, die Kostenfrage aber veranlaßt mich, für den Kommissionssvorlag zu stimmen.

Schorer bestreitet, daß die Kommission die Unrichtigkeit der Wassermesser festgestellt habe.ritte sich scharf gegen eine Neuordnung Paves in einer Versammlung, nach welcher Schorer den Bericht der Kommission Pape gegenüber unterstellt haben sollte. Hierüber würde noch an anderer Stelle ein Wort geredet werden.

Meyerquist: Wenn Handwerker, die zur Miete wohnen, umziehen, dann haben sie immer wieder die Kosten. So wird der Mittelstand belastet.

Golemann: Ich bin von jeher gegen die allgemeine Einführung von Wassermessern gewesen, weil zu große Kosten dadurch entstehen und bitte um Annahme der Kommissionssvorlage.

Pape wendet sich zunächst gegen Cuvier und bezweifelt nochmals die Richtigkeit der Wassermessernotierungen.

Döbbertstein weist aus dem Bericht nach, daß die Kommission die Ungenauigkeit der Wassermesser festgestellt habe.

Die Generaldebatte wird geschlossen und in die Spezialdiskussion eingetreten.

Dr. Ziehl ist mit dem Kommissionssantrage einverstanden, nunmehr aber eine Änderung des § 1 dahin, daß die Wassermesser eingeführt werden sollen in gewerblichen Betrieben mit größerem Wasserbedarf.

Oldenburg: Die Kommission hat sich viel zu sehr an die bisherigen Bestimmungen gehalten. Es muß festgestellt werden, was gemessen werden soll. Redner beantragt, nur denjenigen Betrieben Wassermesser anzuerlegen, welche drei Kubikmeter Wasser täglich verbrauchen.

Senator Dr. Fehling: Der Antrag des Vorredners ist unannehmbar. Wie wollen Sie das feststellen? Nach Ablehnung des Senatsantrages halte ich den Ziehl'schen Antrag für richtig.

Pape ist gegen den Oldenburg'schen Antrag, der beweise, wie unklar selbst die Befürworter der Wassermesser seien. Alle Paragraphen seien deshalb besser abzulehnen.

Buchwald spricht für die Kommissionssatzung.

Dr. Bernhren hält ebenfalls die Kommissionssatzung für richtig.

Schorer ist im Zweifel, ob auch das Bade- und Klosett-wasser unter den Ziehl'schen Antrag falle. Unannehmbar sei der Antrag Oldenburg.

Oldenburg vertheidigt nochmals seinen Antrag, der eine Grenze darstelle. Redner ändert seinen Antrag auf 1 cbm ab.

Döbbertstein: Die Antragsteller bekommen ihre Wünsche heute nicht erfüllt; das haben sie der Kommission zu verdanken. Ich hoffe, daß diese Herren jetzt auch gegen den Kommissionssantrag stimmen.

Dr. Ziehl bittet um Annahme seines Antrages, der selbe wolle eine bestehende Unklarheit beseitigen.

Schäff verteidigt die Kommissionssatzung. Die Kommission habe eingehend geprüft. Zum häuslichen Bedarf gehöre auch das Wasser für Klosets etc.

Jenne bekräftigt seinen vorhin erwähnten Antrag, nach welchem alle Neubauten sofort an die Wasserleitung angegeschlossen und dann gleich Wassermesser eingebaut werden sollen.

Dr. Ziehl bittet um Ablehnung dieses Antrages; derselbe wolle die obligatorischen Wassermesser durch Hintertüren einschmuggeln.

Dr. Görz ist der Meinung, daß die namentliche Abstimmung schon beim § 1 zur Anwendung gelangen müsse.

Pape pflichtet dieser Auffassung bei und stellt einen diesbezüglichen Antrag.

Nach einigen unwesentlichen Bemerkungen wird zur Abstimmung geschritten.

Der Antrag Pape auf namentliche Abstimmung findet Annahme.

Der § 1 des Senatsantrages wird gegen 5 Stimmen abgelehnt. Für den Antrag stimmen Dr. Görz, Jenne, Lange, Dr. Neumann, Legtmeyer. Damit ist die Senatsvorlage, die mit jeden Haushalt die Einführung von Wassermessern vorschlägt, mit 88 Stimmen zu Fall gebracht. Der Antrag Dr. Ziehl wird mit großer Mehrheit abgelehnt, die Kommissionssatzung. Einführung der Wassermesser für gewerbliche Betriebe mit größerem Wasserbedarf, dagegen mit 74 gegen 18 Stimmen angenommen. Mit Nein stimmten: Borgwardt,

Döbbertstein, Fust, Heile, Hend, H. H. G. Nähler, Küllsen, H. Meyer, Oldenburg, Pape, Peters, Petersen, Schnell, Stallbaum, Schulz, Stender, Thiele, Windel. Gegen 7 Stimmen abgelehnt wurde schließlich noch der Antrag Jenne.

Dr. Ziehl beantragt, daß sowohl die Kosten des Einbaus als auch der Unterhaltung von der Stadt Wasserleitung getragen werden, ein ähnlicher Antrag wird von Stender gestellt. Die Kommissionssatzung sieht vor, daß der Grundbesitzer die Kosten des Einbaus, die Wasserleitung die der Unterhaltung zu tragen hat.

Der Antrag Dr. Ziehl wird angenommen, dagegen der Stender'sche Antrag abgelehnt.

Hierauf tritt noch einer kurzen Debatte Berathung der Berathung über die Wassermesser-Vorlage auf Abends 8 Uhr ein.

Schluss der Bormittags-Sitzung 2.55 Uhr.

Die Abendsitzung wurde 8.15 Uhr vom Beführer Stiller eröffnet.

Die Berathung über die Wassermesser wird fortgesetzt.

Dr. Ziehl beantragt, daß falls ein Grundbesitzer neben einem von der Wasserleitung einzbauenden Wassermesser noch einen weiteren Meister wünscht, der Einbau des Letzteren auf seine Kosten zu erfolgen hat.

Nachdem auf Anregung verschiedener Redner die Erklärung abgegeben worden ist, daß die Wasserleitung die Kosten des Einbaus für alle im Grundstück notwendigen Wassermesser tragen werde, wird der Ziehl'sche Antrag angenommen, desgleichen ein Antrag, daß mit Genehmigung der Laubhöfe für zwei Grundstücke ausnahmsweise ein Wassermesser verwendet werden darf.

Der als überflüssig erachtete § 6, der besagt, daß die Belebung einer Antragsleistung durch den Grundbesitzer erfolgt, und daß solche für einzelne Teile des Grundstückes nicht zulässig ist, wird gestrichen.

Auf Antrag Schorer wird bestimmt, daß von den Hauptwassermessern keine Abzweigungen gemacht werden dürfen.

Eine lebhafte Debatte entspann sich bei der Berathung des den Preis des Wassers und die Abgabe für Wasserlosets regelnden Paragraphen. Nach der Kommissionssatzung soll für jedes durch den Wassermesser gelieferte Kubikmeter Wasser 1 Pfg. und für jedes in einem mit Wassermesser versehenen Hause befindliche Klosett eine Abgabe von 3 Mark bezahlt werden. Aus der Debatte, der eine ganze Reihe Abänderungsanträge zu Grunde liegen, heben wir hervor, daß nach Mitteilung des Senators Dr. Fehling die Klosettabgabe gegenwärtig jährlich etwa 60 000 Mark bringt. Ein Ausfall dieser Einnahme würde eine Erhöhung der Grund- und Gebäudesteuer um fast 1 Prozent im Gefolge haben. Schließlich fand ein Antrag Rätsam Annahme, nach welchem die Abgabe für Wasserlosets auf Grundstücken mit Wasserleitung die Hälfte von den Abgaben beträgt, die für Wasserlosets auf Grundstücken ohne Wassermesser bezahlt werden.

Nachdem noch als Zeitpunkt des Inkrafttreitens des Wassermessergesetzes der 1. Januar 1904 bestimmt wurde, erfolgte die Annahme der Gesamtvorlage nebst den beschlossenen Änderungen mit großer Mehrheit.

Schluss der Abendsitzung 11.15 Uhr.

Rudolph Karstadt, Lübeck.

Besonders preiswertes Angebot:

Damenwesten, gestrickt	220	340	Mk.	
Zuavenjäckchen, schwarz	120	170	Mk.	
Zuavenjäckchen, bunt gemustert	190	240	350	Mk.
Schulterkragen, gehäkelt	240	320	400	Mk.
Damen-Röcke, gestrickt	125	180	Mk.	
Damen-Röcke, Wolle, gestreift	260	320	420	Mk.
Kopftücher, Wolle, gekäkelt	32	55	120	Mk.
Kopfchus, Wolle, farbig unterlegt	60	90	135	Mk.
Garnierte Kopfchus	135	165	Mk.	
Woll. Schultertücher	68	130	200	Mk.
Plüschtücher mit farbigen Effekten	230	290	375	Mk.
Woll. Damen-Camisols	68	95	145	Mk.
Velour-Schultertücher	160	240	320	Mk.

Kinderjäckchen, gestrickt	85	115	Mk.	
Kinderjäckchen, Lamfell	100	135	195	Mk.
Gestrickte Herrenjacken	165	190	Mk.	
Gestr. Herrenwesten, Vigogne	200	250	290	Mk.
Gestr. Herrenwesten, Kammgarn plattiert	330	440	525	Mk.
Calmuc-Unterröcke, 200 cm. weit	95	105	Mk.	
Tricot-Unterröcke mit Borde	185	250	Mk.	
Parchend-Röcke gestr. mit Volant	190	220	280	Mk.
Parchend-Beinkleider grau u. rosa	95	120	150	Mk.
Parchend-Beinkleider gestreift	140	175	Mk.	
Bamen-Untertaillen grau Trikot	85	95	105	Mk.
Damen-Untertaillen Wolle gestr.	130	155	210	Mk.
Ball-Echarpes hübsche Neuheiten	150	210	340	Mk.

offenes Façon	40	45	50	60	70	80	cm	
	45	52	60	72	85	100	Pf. Mk.	
geschlossenes Façon	35	40	45	50	55	60	70	cm
	52	56	62	68	70	78	90	Pf.

Mädchen-Parchend-Beinkleider,
Mädchen-Parchend-Beinkleider,

Kaufhaus Markmann & Meyer

Breitestrasse No. 44, Lübeck, Markthallen-Passage.

Parterre:

Gleiderstoffe, Seidenwaren
Leinen- und Baumwollwaren
Aussteuer-Artikel
Damen- und Kinderwäsche
Herrenwäsche, Krawatten
Schirme, Trikotagen, Strümpfe
Mollene und seidene Tücher
Kurzwaren, Mollgarne
Gesäße, Futterstoffe
Korsette, Schärzen.

I. Etage:

Damen- u. Kinder-Konfektion
Herren- u. Knaben-Garderobe
Arbeiter-Kleidung
Hüte und Mützen
Gardinen
Teppiche, Möbelstoffe
Tischdecken, Tischtücher
Mollene Decken
Fertige Bettten
Satteldecken und Matratzen
Bettfedern und Daunen.

Mittwoch, 28. Oktober, Abends 6 Uhr:

Eröffnung

unseres **neuen Geschäftshauses**, erbaut und ausgestattet mit **allem Comfort** der Neuzeit, grösste **Bequemlichkeit** in allen **Abtheilungen**, weitgehendste **Uebersicht** sämtlicher **Waarenlager**. **Tadellose Verkaufsräume** durch besonders **vortheilhafte Lichtverhältnisse**.

Alle Waarenlager sind auf das reichhaltigste sortirt und sind wir in der bevorzugten Lage

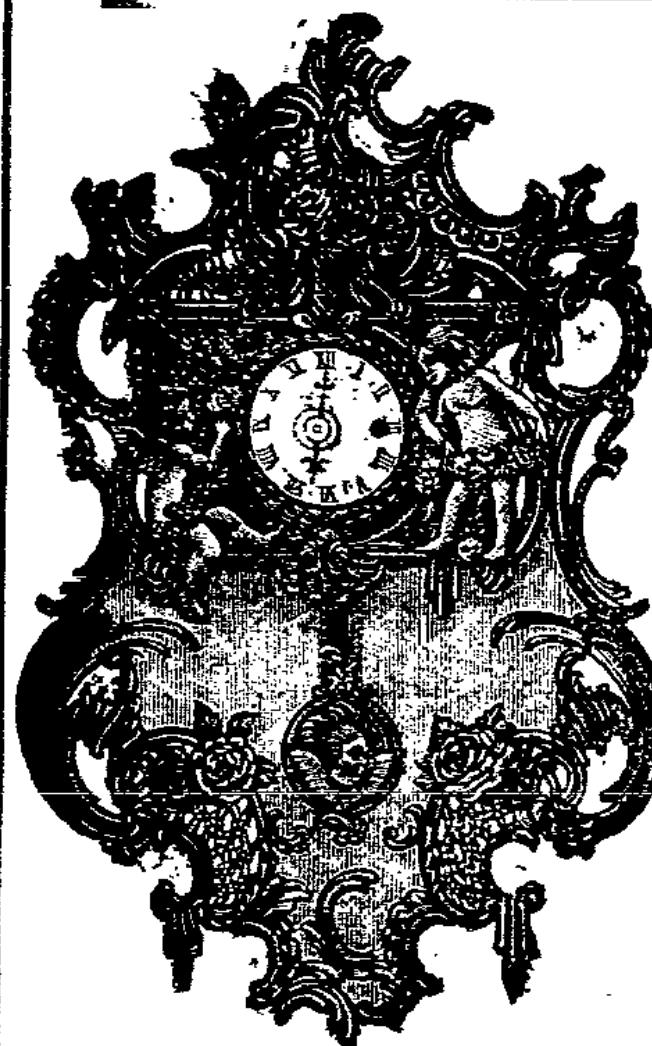
Auffällige Vortheile

in Bezug auf **aussergewöhnlich billige Preise** zu bieten.



Zur Erinnerung an die Eröffnung unseres Geschäftshauses erhält jeder Käufer bei einem Einkauf von Mk. 10 eine

Wand-Uhr gratis.



Öfenschirme,
Öfen vor Feuer,
Salonfaisten,
Aischeimer,
Gefshelme
in großer Auswahl
H. Gröper
Stengasse 18.

Kolonialwaarenhandlung von Carl Buck
Barndorffstrasse 32 **Ecke Schmedestr.** **Barndorffstrasse 32**
feinste Rahm-Margarine Pfd. 65 Pfg.
feine " " Pfd. 55 Pfg.
gute Margarine " Pfd. 50 Pfg.
sowie sämtliche Kolonialwaaren billigst.

Obst- Früchte jetzt gejährt, führt gutes Geschäft. Zuckerrüben aller Art; Ziergetreide; Straußfrüchte; Hessenpflanzen. Einige Rührung eines Zwergobstbaums für Höhe ca. 1000 Zwergobstbäume im angeborenen Alter, 100 Stück von Mk. 50 an. **Blumen Kränze** nach jüngster Elementararbeit zu niedrigen Preisen. Telefon 1607.
Carl Rohrdantz, Reitlinger Platz 55

Konzert-Tanz-
haus Jänschensee.
Wiederholung des 26. October:
Tanz-Kräntzchen.
Eintritt Sässen 20 Pfg., Damen 10 Pfg.
Tanz 10 Pfg.

soziale Sicherheit für den gesamten Sozialen Raum mit Wohlfahrt der Städte „Sozial und Sozialpolitik“, sowie der mit J. St. geschaffenes Artikel zum Notizen Otto Friederich, soziale Sicherheit für die Städte „Sozial und Sozialpolitik“, sowie die mit J. St. geschaffenes Artikel und soziale Sicherheit Göttingen — Bühne. Theater Schwarz und Großherzogliches — Göttingen in 2500.

Zum Abschluss von
Feuer-, Unfall-, Haftpflicht- und Lebens-
Versicherungen
für nur erstklassige Gesellschaften empfiehlt
sich A. Bessmann, Glandorffstrasse 14.

Empfehlungs-Karten
Die Druckerei des Lth. Volksboden.

Panorama
— Breitestraße 53, 1. Etage. —
Die Woche angeleuchtet:
Rom. Die Vatikanische, Besuch der
Privatgemächer des Papstes
im Vatikan.
Entree 30 Pfg., Kinder 20 Pfg., 5 Minuten 1 Rtl.
Soben Tag von 10—10 Uhr geöffnet

BALL
der
Weinhändler-
Arbeiter
(Unterstützungslage von 1897)
am Freitag den 6. Novbr. 1903
im Lokale des Herrn Borgwardt
CENTRAL-HALLEN.
Rathausöffnung 7 Uhr. Konzertansang 7½ Uhr.
Ballausgang 8½ Uhr. Ende Morgens.
Eintritt 1 Rtl., eine Dame frei.
Damenpartie 30 Pfg.
Hierzu füdet fremdländisch ein
Der Verstand.